

Karpatenblatt

12. JAHRGANG

10

OKTOBER

2003
5 SK



Mesačník Nemcov na Slovensku

Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei

EDITORIAL

Liebe LeserInnen

Ich grüße Sie wieder alle herzlich und wünsche Ihnen Freude beim Lesen der Oktoberausgabe unseres Karpatenblattes. In diesem Jahr setze ich mich schon das zehnte Mal an den Computer (nicht wie früher an den Schreibstisch), um Ihnen Beobachtungen oder Ereignisse aus den letzten Tagen mitzuteilen. Mit dem Monat Oktober treten wir nach ökonomischen Gesichtspunkten in das letzte Vierteljahr, das eigentlich einen bestimmten Höhepunkt der ganzjährigen Arbeit darstellt. Jeder, der gut wirtschaftet, schaut zurück, wertet aus und erledigt zugleich die letzten Reste der noch nicht vollendeten Vorhaben.

Im astrologischen Kalender steht der Monat Oktober unter dem Sternzeichen Waage, langsam stellt sich das typische Herbstwetter ein, man bereitet sich auf den Reformationstag und auch auf das gedankliche Treffen mit jenen vor, die nicht mehr unter uns sind. Den Reformationstag erwähne ich auch deswegen, weil Angehörige der evangelischen Konfession und Lutheraner einen beträchtlichen Teil der Mitgliederbasis des

Fortsetzung S. 2

In dieser Zeit

In dieser Zeit, die so viel Schande sät,
Die so viel Leid auf uns're Herzen läßt,
Die Wohlergehn als einzige Tugend preist
Und sich versündigt an des Menschen Geist,
Die nach Vernichtung alles Hohen zielt
Und mit dem Dolch in Kinderhänden spielt,
Die auf der Mörderstirn das Kainsmal trägt,
Und mit der Faust die Wahrheit niederschlägt,
Die so gemein, wie keine je vor ihr,
Da fragst du lächelnd mich: „Wie geht es dir?“

Und ich? Ja ich! Was sage ich darauf?
Geb' ich dem Jammer endlich freien Lauf,
Bin ich vorm Freunde wenigstens bereit,
Mich zu bekennen zur Gerechtigkeit
Und frei zu nennen, was im Herzen loht
Als steiler Haß nach göttlichem Gebot,
Der gegen feige Sklaverei zuletzt
Mit allen Kräften sich zur Wahrhe setzt?
Hab' ich zu Worten wenigstens den Mut?
Ich nicke flüchtig nur: „Ich danke, gut!“

Fritz STÜBER

IN DIESER AUSGABE

- Slowakisch-deutsche Kontakte. Staatspräsident der SR Rudolf Schuster in Deutschland (S. 2) • Wieder über die Beneš-Dekrete (S. 3) • Deutsche aus Mittel- und Osteuropa tagten in Slowenien (S. 4) • Deutsche Minderheiten verabschiedeten Resolution für Wien (S. 5) • Bunte Palette von Veranstaltungen in unseren Regionen (S. 7–9) • Report vom Treffen der Landsleute in St. Georgen. Reportage aus Durelsdorf (S. 10–12) • Der „Grund“ in Unter-Metzenseifen (S. 14) • Nachrichten aus Heim und Familie (S. 15–16) --

Es nähert sich Allerheiligen und auf den Friedhöfen aller Kontinente erstrahlen die Gräber unserer Landsleute. An der angezündeten Kerze erinnern wir uns ... Mögen wir die Kerzen auch auf denjenigen deutschen Gräbern anzünden, die bereits von niemandem mehr besucht werden. Zünden wir sie an, bitte ...

Mosaik, nicht Cocktail

Vom Eintritt in die EU trennen die 10 mittel- und osteuropäischen Länder nur einige Monate. In den 25 EU-Staaten werden 120 Minderheiten leben. Zusammen würden die Angehörigen der Minderheiten zahlenmäßig mehr sein als die Bürger Frankreichs (gleich nach Deutschland). Die deutschen Volksgruppen in den Beitrittsländern können eine wichtige Brückenfunktion bei der Zusammenarbeit Deutschlands und Österreichs mit den östlichen Nachbarstaaten haben. Die Vertreter der deutschen Minderheiten aus diesen Ländern haben in Marburg/Maribor in Slowenien am 13. September (näher dazu auf Seite 4) betont, dass sie mit allen Kräften diese Funktion erfüllen wollen. Tatsache aber ist, dass bei vielen Volksgruppen in den Beitrittsländern, die deut-

schen eingeschlossen, eine zunehmende Unsicherheit darüber besteht, wie im vereinigten Europa die Minderheitenrechte bewahrt werden, wie man in der neuen Situation die eigene Identität bewahren kann. Und konkret: Verändern sich die Beziehungen Deutschlands und Österreichs zu uns?

Mit Sorge müssen wir die Aussage des Kommissars für die Erweiterung der EU Günther Verheugen zur Kenntnis nehmen, dass „ungeachtet der allgemeinen Fortschritte im Bereich der politischen Kriterien bestimmte Problemfelder bestehen bleiben, auf die wir klar und unmissverständlich hinweisen. Dabei geht es u.a. um ... Minderheitenrechte.“ Auch im Entwurf der europäischen Verfassung lassen sich Aussagen zur sprachlichen und kulturellen Vielfalt Europas nur indirekt ableiten. Einige Politiker sind sogar der Meinung, der Verfassungsentwurf ist, was die aktuelle Problematik der nationalen Minderheiten betrifft, „keine Erfolgsgeschichte“. Der Aspekt der positiven Diskriminierung,

welcher vor allen bei den kleinen Minderheiten zur Bewahrung ihrer Identität nötig ist, ist dort leider nicht enthalten.

Trotz allem gibt es für uns mehrere Hoffnungszeichen weiterer positiver Entwicklung. Es gibt keine Gründe sich zu ergeben. Im Gegenteil: Wir müssen neben bestehenden Möglichkeiten auch neue Wege suchen und dadurch stärker werden. Es wird sicher nicht leicht sein, da wird man viel Eigeninitiative brauchen. Wir Karpatendeutschen sind und bleiben ein Bestandteil der deutschen und österreichischen Geschichte und Kultur, wir sind ein buntes Steinchen des schönen Mosaiks, das den Namen Europa trägt. Und wir möchten, dass Europa als Mosaik erhalten bleibt und nicht zu einem Cocktail wird. Dies muss man auch in unserer Tätigkeit immer im Gedächtnis behalten!

Angela Stöck

INFOSERVICE

Wirtschaftsdelegation aus Baden-Württemberg besuchte Pressburg

Vom 22. bis 24. September besuchte eine Delegation aus dem deutschen Bundesland Baden-Württemberg die slowakische Hauptstadt. Die Delegation wurde von Staatssekretär Dr. Horst Mehrländer aus dem Ministerium für Wirtschaft des Landes Baden-Württemberg geleitet. Mit Staatssekretär Dr. Mehrländer reiste eine Wirtschaftsdelegation an, unter anderem mit Vertretern mittelständischer Unternehmen im Bereich Produktionstechnik, Metalltechnologie, Hydraulik, Feinmechanik und Marketing, aber auch Vertreter eines namhaften Energieunternehmens.

Am Dienstag, dem 23. September, um 9.00 Uhr eröffnete Staatssekretär Dr. Mehrländer gemeinsam mit dem Staatssekretär im Wirtschaftsministerium der Slowakischen Republik, László Pomóthy, eine Kooperationsbörse mit den baden-württembergischen und slowakischen Unternehmen. Die Kooperationsbörse fand im Hotel Carlton, Harmony Hall, statt.

Staatssekretär Dr. Mehrländer führte im Laufe des Tages politische Gespräche zu bilateralen und EU-Themen im Außen- und Finanzministerium sowie im Regierungsamt der Slowakischen Republik.

(kb)

Schleswig-holsteinischer Wirtschaftsminister besuchte Pressburg

Der Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein, Dr. Bernd Rohwer, besuchte am 11. und 12. September 2003 die Slowakische Republik. Minister Dr. Rohwer wurde von einer zehnköpfigen Wirtschaftsdelegation aus Schleswig-Holstein begleitet.

In Rahmen des Besuches fand am Freitag, dem 12. September, im Hotel „Danube“ in Pressburg eine Kooperationsbörse zwischen deutschen und slowakischen Unternehmen statt. Die Kooperationsbörse wurde am 12. September von Minister Dr. Rohwer und dem Generaldirektor des Bereiches für die Förderung der unternehmerischen Tätigkeit und Unternehmensstrategie im Wirtschaftsministerium der Slowakischen Republik, Ondrejka, in der „Panorama-Bar“ im Hotel Danube eröffnet.

Minister Dr. Rohwer führte sodann mit Generaldirektor Ondrejka ein bilaterales Gespräch.

(kb)

Ein Staatspräsident im Hörsaal

Der Präsident der Slowakischen Republik sprach am Haspel vor Studenten der Bergischen Universität über den Beitritt seines Landes zur EU im Mai 2004

Zu seinen Zuhörern gehörten neben Universitätsrektor Volker Ronge auch Oberbürgermeister Hans Kremendahl. Soziologe Ronge freute sich über so prominenten Besuch und unterstrich, dass die Vorlesung gewissermaßen auch ein „Heimspiel“ für den Staatspräsidenten sei: „Für uns Wuppertaler hat Košice immer eine besondere Bedeutung. Uns verbindet seit vielen Jahren eine intensive Partnerschaft.“

Rund 100 deutsche und slowakische Studenten aller Fachrichtungen kamen in den nach Schuster benannten Saal auf dem Campus Haspel, um dem 69-Jährigen zuzuhören, der während seiner kurzen Deutschlandreise ausdrücklich den Wunsch hatte, nach Wuppertal zu kommen.

Der studierte Bauingenieur, der den Ehrendoktor des Fachbereichs Bauingenieurwesen der Bergischen Universität erhielt, war 1979 als Primator Mitinitiator der ersten slowakisch-deutschen Städtepartnerschaft von Košice und Wuppertal.

„Wuppertal ist mir sehr ans Herz gewachsen“, sagte der Staatspräsident, der Wert auf die Feststellung legt, dass es zwischen Deutschland und der Slowakei nie Probleme gegeben hat. Auf den Beitritt seines Landes am 1. Mai 2004 in die Europäische Union freut sich der zweifache Familienvater sehr. „Wir stehen vor der Tür, jetzt müssen wir nur noch die Schwelle überschreiten“, beschreibt Schuster den gegenwärtigen Stand seines Landes, „und wir mussten sehr lange darauf warten.“ Schuster fügt hinzu: „Aufgrund innenpolitischer Probleme haben wir 1998 schon zwei gelbe Karten

von der EU gesehen. Jetzt ist es gut, dass wir näher zusammenrücken.“ Und schmunzelnd ergänzte er: „Außerdem können Sie froh sein, dass die Slowakei dazukommt, nicht zuletzt wegen der vielen jungen und hübschen Mädchen.“

Beide Seiten werden voneinander profitieren, ein großes Problem sei aber die hohe Arbeitslosigkeit und die Abwanderung qualifizierter Fachkräfte. Doch Schuster ist überzeugt, dass auch nach der Öffnung der Grenzen viele davon wieder zurückkehren

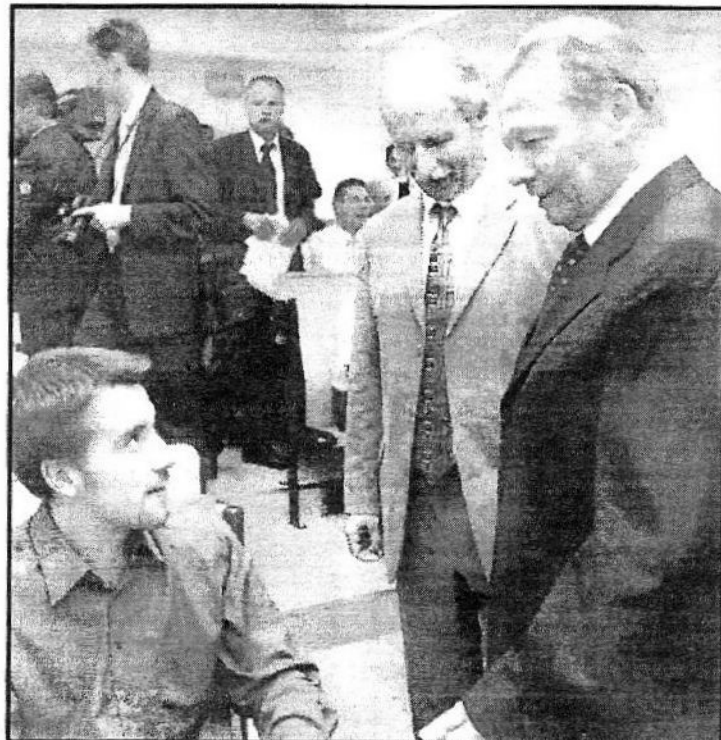
werden: „Die Slowaken lieben ihr Land.“ Die Einführung des Euro kann sich Schuster in drei bis vier Jahren vorstellen.

Zum Abschluss seines Vortrags erfuhr die Zuhörerschaft, dass selbst ein Staatspräsident in seiner eigenen Studienzeit kein Musterknabe gewesen sein muss.

„Damals wäre ich ein paar Monate fast von der Uni geflogen“, berichtete der 69-Jährige, „allerdings nicht wegen schlechter Leistungen, sondern wegen politischer Aktionen.“

Tanja BACHMANN

In: WZ, 22. September 2003



UNI-Gespräche: Staatspräsident Rudolf Schuster und UNI-Rektor Volker Ronge (v.r.) auf dem Campus am Haspel

Foto: Kurt KEIL

EDITORIAL

Fortsetzung von S. 1
 Karpatendeutschen Vereins bilden. Und mit diesem historischen Datum ist auch das Vertrautwerden mit der Bibel verbunden – mit jenem Buch der Bücher der breiten christlichen Öffentlichkeit, um das sich Martin Luther verdient gemacht hat. Das Jahr 2003 ist das Jahr der Bibel und das gibt wieder Gelegenheit, erneut in dem wunderschönen und edlen christlichen Werk zu blättern und daraus Lebenskraft, Klugheit und Belehrung zu schöpfen.

Die zweite Oktoberhälfte ist durch unsere häufigeren Besuche auf den Friedhöfen, Urnenfriedhöfen und an anderen Stellen der ewigen Ruhe unserer Nächsten, Freunde und Bekannten gekennzeichnet. Gräber

werden gepflegt, geschmückt mit Symbolen der Erinnerung an unsere Nächsten. Chrysanthemen ziehen aus den Gärten in die Keller um, damit der erste Frost sie nicht beschädigt. Mehr als an anderen Tagen denken wir jetzt über unsere irdischen Beziehungen zu allen, die nicht mehr unter uns sind, nach. In erster Linie erinnern wir uns an unsere Eltern. Wir stellen uns unbeabsichtigt die Frage: Waren wir gute Kinder, erfüllten und erfüllen wir ihr Vermächtnis, sind wir genauso gute Eltern für unsere Kinder und erkennen wir dieselben Werte an, mit denen wir für das Leben ausgestattet wurden?

Die Antworten darauf sind vielleicht nicht so leicht. Und unser irdisches Werk wird von denen bewertet, die

nach uns hierbleiben. Irgendwo habe ich folgende Weisheit gelesen: „Am glücklichsten ist der Mensch, der am Ende seines Lebens nur das besitzt, was er anderen gegeben hat.“ Und ich wünsche uns allen, liebe Freunde, ohne Unterschied in Alter, Geschlecht oder Konfession, dass wir das besitzen, und zwar nicht nur im Herbst unseres Lebens, sondern in allen kommenden Jahren und Tagen: Dieser kostbare Besitz möge Glück, Liebe, Gesundheit, Verständnis, gegenseitige Achtung und ein möglichst breites Lächeln sein.

Mit Ehre Ihr

„Auch wir haben in die EU etwas einzubringen“

Der slowakische Staatspräsident Schuster ist zuversichtlich, dass dem Beitritt seines Landes nichts mehr entgegensteht. Dabei wurde den Bürgern einiges abverlangt.

Frage: Herr Staatspräsident, die EU hat der Slowakei im vergangenen Jahr ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt. Von 30 Verhandlungspunkten waren noch drei offen. Wie weit sind Sie jetzt kurz vor dem Beitritt im Mai 2004?

Schuster: Unsere Regierung hat gute Vorbereitungsarbeit geleistet, doch wir haben in unserem Land immer noch ein Problem mit der Korruption. Das lässt sich nicht in kurzer Zeit lösen. Hinzu kommt, dass uns im administrativen Bereich die Fachleute fehlen. Und auch die Integration der Roma-Minderheit bereitet uns weiter Sorgen. Als früherer Oberbürgermeister von Košice bin ich mit dem Problem vertraut. Wir müssen den Anfang machen bei den Kindern, indem wir sie gezielt in Internaten und Wochenschulen fördern. Dies wollen wir in einer gemeinsamen Initiative mit unseren Nachbarn Tschechien, Ungarn, Polen und Rumänien, die dieses Problem auch haben, ange-

hen. Die EU unterstützt uns dabei mit Fördergeldern.

Frage: Der schnelle EU-Beitritt ist für die Bevölkerung mit schmerzhaften Einschnitten verbunden. Wie EU-freundlich ist die Stimmung im Land?

Schuster: Am Anfang lag die Zustimmung bei bis zu 80 Prozent. Inzwischen sind viele in der Slowakei enttäuscht, dass der Prozess ihnen Opfer abverlangt. Alles ist teuer geworden, wie etwa Strom und medizinische Versorgung. Deshalb hatten wir Angst vor dem EU-Referendum. Aber es ist gut ausgefallen. Wir sind sehr froh, dass von den 52 Prozent, die sich beteiligt haben, 92 Prozent mit Ja stimmten. Trotzdem dürfen wir nicht vergessen, dass die unpopulären Reformen dazu beigetragen haben, dass inzwischen zwölf Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze leben. Deshalb denke ich, dass es manchmal etwas zu schnell gegangen ist.

Frage: Befürchten Sie, dass die gut ausgebildeten jungen Leute ihre Chance nach einem EU-Beitritt im Ausland suchen?

Schuster: Natürlich habe ich davor Angst, so wie Sie Angst haben, dass viele aus der Slowakei zu Ihnen kommen. Aber es ist gut, wenn junge Leute Erfahrungen im Ausland sammeln, die sie dann wieder im eigenen Land einbringen können.

Frage: Kommissionspräsident Prodi hat Änderungen am EU-Verfassungsentwurf gefordert und sich dabei auch für die Forderung der Beitrittskandidaten „ein Land, ein Kommissar“ stark gemacht. Wie sehen Sie das?

Schuster: Jedes kleine Land hat Angst vor den Großen. Auch wenn uns Deutschland sehr unterstützt, fürchten wir uns vor der geballten Macht, die entsteht, wenn sich Ihr Land mit Frankreich verbündet. Zusammen haben sie dann 29 Stimmen, so viel wie die Slowakei mit Tschechien, Ungarn und Polen zusammen. Aber es geht uns nicht um Koalitionen, sondern um die Möglichkeit, auch die Interessen der kleinen Länder durchzusetzen.

Frage: Sie haben große Investoren wie VW und US Steel mit Steuerfreiheit ins Land gelockt. Nach EU-Recht ist das künftig nicht mehr möglich. Wie wollen Sie solche Investoren halten?

Schuster: VW hat Investoren nach sich gezogen. Ich stehe zu dieser Politik. Doch hätten wir auch kleine und mittelständische Unternehmen stärker fördern müssen. Das sage ich auch immer zu Hause. Denn wir haben landesweit große Strukturprobleme. So ist die Arbeitslosigkeit in einigen Regionen mit teilweise mehr als 30 Prozent sehr hoch.

Frage: Es gibt auch bei uns Vorbehalte gegen eine schnelle EU-Osterweiterung, weil die Zahl der Nutznießer größer wird. Was hat die Slowakei einzubringen?

Schuster: Wir haben viele junge hochqualifizierte Leute, die hungrig darauf sind, etwas zu leisten. Ich kann nicht sagen, dass wir mehr bringen, als wir bekommen, aber wir bringen mindestens ebenso viel ein.

Das Interview führten Birgit SCHAFFER, Anja CLEMENS und Friedrich ROEINGH

In: WZ Samstag, 20. September 2003

Eine slowakische Nacht

Die neue Saison 2003/2004 des Sinfonieorchesters Wuppertal wurde am 20. September mit einer „Slowakischen Nacht“ unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor George Hanson in der Historischen Stadthalle eröffnet. Das Konzert war gleichzeitig die Eröffnung des Festivals Ost-West-Kontakte Spezial „Zehn Jahre Republik Slowakei“.

Das Konzert, das in Anwesenheit hochrangiger Politiker stattfand, begann mit der Serenade für Streichorchester op. 5 von Eugen Suchoň, der als der bedeutendste Komponist der Slowakei galt. Johann Nepomuk Hummel wurde ebenfalls in Pressburg geboren. Seine Karriere vollzog sich dann aber in Wien. Der Pianist David Lively war mit dem virtuosen Klavierkonzert Nr. 3 a-Moll op. 85 zu hören.

Das Konzert endete mit Beethovens Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60 und schlug damit den Bogen zur „Beethoven-Nacht“ im vergangenen Jahr.

Zur feierlichen Saisonöffnung auf dem Johannisberg gehörte traditionell ein Nachtkonzert. Das slowakische Folkloreensemble „Zeleziar“ entführte mit lebhaften Tänzen in farbenfrohen Trachten in die slawische Kultur. Die Culinaria Gastronomie wurde durch den slowakischen Spitzenkoch Vladimír Špernak unterstützt.

In: Wuppertaler Rundschau, September 2003

Kritik am Prag-Besuch des deutschen Bundeskanzlers

Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat in seiner Sitzung am vergangenen Samstag (6.9.2003) mit Befremden festgestellt, dass Bundeskanzler Schröder bei seinem nachgeholtten Besuch in der Tschechischen Republik am 5.9.2003 seiner Obhutspflichtung gemäß der Erklärung des Deutschen Bundestages vom 14.7.1950 für die Sudetendeutschen nicht nachgekommen ist.

Der Bundesvorstand vertrat die Auffassung, dass die Aufrechterhaltung der so genannten Beneš-Dekrete nicht mit dem Hinweis auf eine Äußerung über Nachkriegsereignisse zu rechtfertigen sei, auch wenn die tschechische Regierung „Nachkriegsereignisse“ bedauert hat, zumal der tschechische Ministerpräsident Špidla von einer tschechischen „moralischen Verantwortung“ spricht.

Unabhängig davon bleiben die menschen- und völkerrechtlichen Grundsätze bei einem noch in der Gegenwart fortwirkenden Unrecht wirksam. Die Vertreibung von mehr als 3,5 Millionen Deutschen und Ungarn aus ihrer angestammten Heimat durch die Tschechoslowakei und die Verweigerung einer Wiedergutmachung durch die Tschechische Republik stellt Prag und Berlin vor die Verantwortung, endlich zu handeln. Ohne jede Entschuldigung blieben beim Schröder-Besuch unsägliche Äußerungen tschechischer Politiker zur Vertreibung der Sudetendeutschen, welche vor einem Jahr zu der Absage des damals geplanten Besuchs des deutschen Bundeskanzlers führten.

(kb)

GRÜßWORT DES PAPSTES

Der Heilige Vater hat mit regem Interesse davon Kenntnis erlangt, dass der Bund der Vertriebenen am 6. September 2003 in Berlin den

TAG DER HEIMAT

unter dem wegweisenden Motto „Mit Menschenrechten Europa vollenden“ begeht.

„Europa hat in seiner jüngeren Geschichte durch menschenfeindliche Ideologien wie auch durch übersteigerte Nationalismen furchtbare Konflikte in und unter den Nationen bis hin zur ungeheuren Tragödie zweier Weltkriege ertragen müssen. Der TAG DER HEIMAT ist dem Gedenken all jener Menschen gewidmet, die durch die zerstörerische Macht des Hasses und der Vergeltung aus ihren angestammten Lebensbezügen gewaltsam herausgerissen wurden; „die umherirren, und den Weg zur wohlhlichen Stadt nicht finden“ (Ps 107,4). Niemand weiß mehr als die Betroffenen, welche es schmerzlich missen mussten, wie kostbar jenes Grundrecht ist, im Land seiner Kindheit leben zu dürfen, an den Gräbern der Vorfahren sich des familiären Erbes vergewissern zu können und aus der landsmannschaftlichen Verwurzelung Lebensfreude und Selbstbewusstsein zu schöpfen. Die Achtung gerade dieser Menschenrechte leistet einen maßgeblichen Beitrag zum Aufbau einer gerechten und humanen Welt. Und doch, geht das Streben nach Glück und Sinnerfüllung weit über das hinaus, was der Mensch aus eigenen Kräften zu schaffen vermag. Es ist ein Gottesgeschenk, das in der Ewigkeit eingelöst wird. „Unsere Heimat aber ist im Himmel“ (Phil 3, 20). Diese Gewissheit gibt den Christen und allen Menschen guten Willens die innere Freiheit, die endlichen Güter im tatkräftigen Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit verantwortlich zu gebrauchen und sich gleichwohl „als Gast auf der Erden“ auszurichten auf den Weg zum ewigen Vaterhaus.“

Im festen Vertrauen auf ein Europa geeinter und versöhnter Völker erteilte seine Heiligkeit Papst Johannes Paul II. allen Teilnehmern, den Veranstalter und Referenten des diesjährigen TAGESIMAT des Bundes der Vertriebenen von Herzerden Apostolischen Segen.

Deutsche aus Mittel- und Osteuropa tagten in Slowenien

Im Mai dieses Jahres bekam unsere Redaktion eine Einladung zum Treffen der Vertreter der deutschen Minderheiten aus Mittel- und Osteuropa. Der Absender und zugleich Gastgeber war der Kulturverein der deutschsprachigen Frauen „Brücken“ aus der slowenischen Stadt Maribor/Marburg. Unterschrieben war die Einladung von Frau Veronika Haring, einer unermüdeten Propagandistin des Deutschtums in ihrer Heimat. Für die Redaktion des Karpatenblattes war die Einladung eine Ehre, denn das Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei war bei diesem bedeutenden Forum als das einzige Periodikum einer deutschen nationalen Minderheit vertreten. Der Karpatendeutsche Verein in der Slowakei wurde durch seinen Vorsitzenden, Dr. Ondrej Pöss, Ph.D., repräsentiert, der zugleich auch Direktor des Museums der Karpatendeutschen Kultur in Pressburg ist. Da Dr. Pöss offiziell den Verein vertrat, fiel mir als Journalisten die Aufgabe des Beobachters zu und so möchte ich gern meine Eindrücke aus dieser schönen Stadt mit unseren Lesern teilen.

Ich muss sagen, dass ich mich auf diese Reise sehr gefreut habe, denn kein Land des ehemaligen Jugoslawiens hatte ich seit seinem Zerfall bisher besucht. In Slowenien war ich noch nie und ich wusste, dass gerade dieses Land eines der schönsten ist und eigentlich die Brücke zwischen Mitteleuropa und dem Balkan bildet. Und die Slowakei und Slowenien gehörten früher sogar gemeinsam zur österreichisch-ungarischen Monarchie. Und so gibt es auch teilweise eine gemeinsame Geschichte, wenn man über das Christentum und gemeinsame ethische und moralische Werte spricht.

Dann kam der lang erwartete 11. September, und meine Reise führte mich direkt in den Süden, in die Hauptstadt von Ungarn, nach Budapest. So war nämlich die Absprache mit Freunden aus der Jakob-Bleyer-Gemeinschaft. Und am nächsten Tag fuhren wir gemeinsam nach Marburg. Die Fahrt war um so interessanter, da wir durch die historische Gegend des ehemaligen Ungarn fuhren – durch eine malerische Hügellandschaft, der dann die fruchtbare Donauebene folgt. Mit Interesse sah ich mir das interessante Touristenzentrum in der Umgebung des Balatons an. Nachdem wir problemlos die Grenze überschritten hatten, wurde meine Aufmerksamkeit von der wunderschönen Landschaft des nördlichen Sloweniens – früher Untersteiermark – gefesselt.

Die Stadt selbst begrüßte uns mit angenehmem Wetter, perfektem Hotel und auch ganz guten Deutschkenntnissen des hiesigen Personals. Den Nachmittag verbrachten wir mit einem Spaziergang durch diese alttümliche Stadt, in der kurz nach dem Zerfall der Monarchie einst fast 80 % der Deutschsprechenden Bevölkerung lebten. Mein Erstaunen über die zahlreichen Sehenswürdigkeiten wich dann einer gewissen Enttäuschung darüber, dass die Hinweise für Touristen und Informationstafeln über einzelne bedeutende Kultur- und Baudenkmäler nur in Slowenisch und Englisch waren. Auch das ist ein Überbleibsel einer gewissen Feindseligkeit, die hier das ehemalige Regime hinterließ, und Folge einer zu langen Assimilationszeit seit

der Blütezeit dieser Stadt im Rahmen von Österreich-Ungarn.

Der Abend verlief nach dem üblichen Schema: Freunde und alte Bekannte trafen sich wieder einmal und die neugierigen Fragen wollten kein Ende nehmen. Jeder von uns wollte wissen, ob es gelungen war, die Probleme, die man beim vorigen Treffen in Budapest besprochen hatte, zu lösen, ob die Zahl der Schulen zugenommen hat, was mit dem Gesetz über Minderheiten in Serbien oder Rumänien geworden ist usw. usw. Die Zahl der teilnehmenden Vertreter der einzelnen Länder aus Mittel- und Osteuropa lässt darauf schließen, dass es wirklich um ein repräsentatives und eigenständiges Symposium ging. Sein geistiger Vater ist Herr Mag. Peter Wasserheuer aus dem Bundesverband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs: Ein junger und für die gemeinsame Sache begeisterter, ambitionierter Mensch.

Zu seiner würdigen Sekundantin wurde Frau Veronika Haring aus dem schon erwähnten Verein „Brücken“. Sehr nett empfangen wurde auch der Vorsitzende unseres Vereins Herr Dr. Ondrej Pöss, der in dieser Funktion zum ersten Mal an diesem Symposium teilnahm. Auch deswegen war sein Auftritt mit hoher Erwartung verbunden. Alle Teilnehmer interessierten sich auch über die politische Lage in der Slowakei, aber auch um die Situation mit den traurig bekannten Benesch-Dekreten.

Der nächste Tag des Treffens war ausschließlich von Arbeit geprägt. Nach einer kurzen Eröffnung durch die Organisatoren der Veranstaltung entwickelten sich vor den Augen der Teilnehmer Schicksale, Freuden und Sorgen der deutschen nationalen Minderheiten aus Polen, Tschechien, aus der Slowakei, Ungarn (die wurde ehrlich von Vertretern der Jakob-Bleyer-Gemeinschaft repräsentiert), Rumänien, Serbien und aus dem Gastgeberland Slowenien. Als offizielle Gäste nahmen am 3. Symposium Vertreter der Botschaft der Österreichischen Republik in Laibach, dem Amt d. Kärnter Landesregierung aus Klagenfurt und AKV Südmark in Graz, aber auch verschiedene Medien aus Österreich und Slowenien aktiv teil.

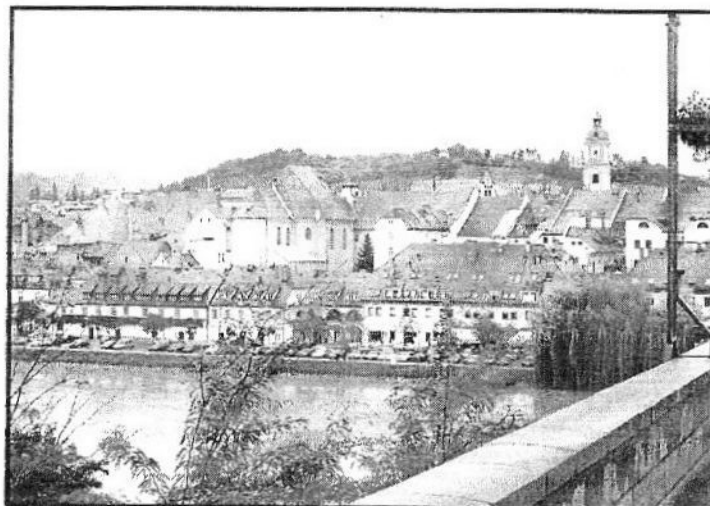
Alle Beiträge waren durch ihren Inhalt bemerkenswert, weil jeder von ihnen das Siegel der Originalität der eigenen historischen Entwicklung der deutschen Minderheit in den einzelnen Staaten und auch der Lösung der mit historischen Traumata zusammenhängenden Probleme, die die Deutschen in den einzelnen Ländern nach dem Zweiten Weltkrieg erlebt hatten, trug.

Besonders interessant für mich war der Auftritt von Frau Prof. Doris Debenjak und Herrn Dipl.-Ing. August Gril aus Slowenien. Beide vertraten nämlich jene deutsche Minderheit, die „Gottscheer Altsiedler“ genannt wird und über die man sagen kann, dass sie schon immer in Slowenien lebt. Ihre Vorfahren kamen irgendwann im Mittelalter aus der Nähe des östlichen Tirols und des westlichen Korutiens, und jahrhundertlang pflegten sie ihre Sprache und Kultur. Vor dem Zweiten Weltkrieg waren sie hier mehr als 12 000, im Jahre 1948 um die 300. Heute sind es etwas mehr und politische und gesellschaftliche Umstände zwangen die Angehörigen dieser Deutschsprechenden Minderheit dazu, im Alter zwischen 40 und 50 Jahren wieder Deutsch zu lernen. Seit dem Jahre 1919 wurde hier die deutsche Sprache nämlich überhaupt nicht unterrichtet. Bei dieser Gelegenheit möchte ich nur erwähnen, dass in den Jahren 1918–1944 die Karpatendeutschen ihre markanteste Blütezeit erlebten.

Ich möchte noch den Auftritt der Gastgeberlandes erwähnen, das von Frau Veronika Haring aus dem Kulturverein der deutschsprachigen Frauen „Brücken“ vertreten wurde. Schon aus dem Namen geht hervor, dass die Deutschen in Slowenien bis heute nicht als nationale Minderheit anerkannt werden. Ihre Aktivitäten entwickeln sich natürlich auf dem Gebiet der Kultur und an ihrer Tätigkeit nehmen etwa 2000 ethnische Deutsche teil. Herr Rudolf Weiss aus Subotica/Maria-Teresia-Opel macht allen mit seinem Bericht Freude, denn er drückte seine Befriedigung darüber aus, dass Ende September das erste Haus der Begegnung auf dem Gebiet der Serbischen Republik und der Republik Montenegro für mehr als 3000 Mitglieder der Organisation in seinem Land eröffnet wird. Im Namen aller Mitglieder des KV wünsche ich ihnen, dass die Treffen im eigenen Haus nur Freude und Unterhaltung bringen.

Das Schlusswort gehörte Dr. Harald Stranzl aus der österreichischen Botschaft in Laibach, der alle Beiträge in einer bestimmten gemeinsamen Vision zusammenfasste. Und die Verwirklichung dieser Vision unterstützte das Außenministerium Österreichs mit der Gewährung geistiger und materieller Hilfe für die Deutschsprechenden Minderheiten aus den Gebieten, die früher zu Ungarn oder Österreich gehörten. Er würdigte das Niveau aller Redner und die zahlreichen Diskussionen nach jedem Redebeitrag.

Zum politischen und gesellschaftlich-kulturellen Ereignis wurde die Resolution, die an die Regierung der Österreichischen Republik adressiert war und die von allen Teilnehmern des 3. Volksgruppenkongresses der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa



Slowenische Stadt Maribor/Marburg.



Der Landesvorsitzende des KDV, Dr. Ondrej Pöss vertrat deutsche Minderheit in der Slowakei.

Slowenien unterzeichnet wurde (den Text der Resolution bringen wir an anderer Stelle).

Den frühen Abend des letzten Tages des Treffens nutzten wir zur Besichtigung der Stadt, die auch bei Regen unvergleichlich schön war. Als Höhepunkt des gesellschaftlichen Teils dieses Forums hatten die Organisatoren den Besuch des Wasserturmes auf dem Fluss Drau vorbereitet, der mit einer Weinprobe verbunden war. Der Abend wurde von einem bedeutenden Gast, Univ.-Prof. Dr. Mirko Križman, Schriftsteller, Dichter und großer Deutscher Sloweniens, beendet. Er sprach zu uns in wunderschönem Deutsch und durch seine eigenen Verse hat er uns die Botschaft seines Volkes vergegenwärtigt – an erster Stelle steht die Erhaltung der Muttersprache und eines riesigen geistigen Potenzials des Deutsch-tums in jeder Ecke des alten, guten und vor allem einheitlichen Europas, in dem Platz und Anerkennung gleichermaßen für alle ist.

Am nächsten Tag begab sich unsere gemischte Besatzung wieder nach Budapest. Dank Herrn Mayerhofer von der Jakob-Bleyer-Gemeinschaft können wir auch Aufnahmen von diesem einzigartigen und anregenden Treffen veröffentlichen, denn unsere eigene Kamera funktionierte nicht mehr.

Unterwegs dachte ich an die hinter uns liegenden Tage, und erst beim Blick auf die Hohe Tatra ist mir bewusst geworden, dass die Slowakei einstimmig zum Gastgeber für das 4. Treffen der deutschen nationalen Minderheiten im Jahre 2004 gewählt wurde. Und so gestatte ich mir, meine Reportage mit folgenden Worten zu beschließen: „Willkommen im Jahre 2004 unterhalb der Hohen Tatra in der Slowakei, liebe Freunde!“

Vladimir MAJOVSKÝ
Marburg – Slowenien,

Deutsche Minderheiten verabschieden Resolution für Wien

Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) veranstaltete zum dritten Mal den „Volksgruppenkongress der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa“, der dieses Jahr in Zusammenarbeit mit der deutschen Minderheit in Slowenien vom 12. bis 14. September 2003 im slowenischen Maribor/Marburg stattfand. Teilnehmer waren die deutschen Minderheitenvertreter aus Polen (Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaft in Polen bzw. Masurische Gesellschaft), Tschechien (Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien), der Slowakei (Karpatendeutscher Verein in der Slowakei), Ungarn (Jakob Bleyer Gemeinschaft e.V.), Serbien-Montenegro (Deutscher Volksverband), Rumänien (Demokratisches Forum der Banater Berglanddeutschen) und Slowenien (Kulturverein deutschsprachiger Frauen Brücken bzw. Gottscheer Altsiedler Verein). Außerdem waren Vertreter von der österreichischen Botschaft in Ljubljana/Laibach, der Kärntner Landesregierung, der Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer, dem Alpenländischen Kulturverband Südmark, der Österreichischen Landsmannschaft, dem Verband freier Akademiker Kärntens und vom Wiener Felix Ermacora Institut anwesend. Unter dem Veranstaltungstitel „Die Republik Österreich und ihre deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa“ wurde eine gemeinsame Resolution erarbeitet, in der in Anlehnung an das Regierungsabkommen der österreichischen Bundesregierung die Erwartungen der deutschen Minderheiten aus Ostmittel- und Südosteuropa definiert wurden. Die Bundesregierung hat nämlich in ihrem Programm 2003 eine verstärkte Förderung der deutschen Minderheiten in diesem Raum zugesagt.

MARBURGER RESOLUTION 2003

„Die gewählten und beauftragten Vertreter der deutschen Minderheiten aus Kroatien, Polen, Rumänien, Serbien-Montenegro, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn ersuchen die österreichische Bundesregierung für die XXII. Gesetzperiode in Anlehnung an die Bestimmungen im Regierungsprogramm, in dem eine verstärkte Förderung der „Anliegen und Interessen der alt-österreichischen Minderheiten“ vereinbart wurde, zu überprüfen, ob eine Unterstützung für die deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa in den folgenden Bereichen möglich ist:

1.) Förderung des muttersprachlichen Unterrichts in Kindergärten, Grundschulen, Gymnasien und im Bereich der Erwachsenenbildung durch folgende Maßnahmen, nämlich durch die Bereitstellung von:

- a.) Unterrichtsmaterial mit Schwerpunkt österreichischer Landeskunde,
 - b.) deutscher Literatur und
 - c.) technischer Ausstattung für den deutschen Sprachunterricht
- 2.) Förderungsprogramme für den Jugendaustausch der deutschen Volksgruppen untereinander und mit Österreich, dabei vor allem:
 - a.) Austausch von Schülern (auch aus Fachschulen) und
 - b.) Studenten aus den Reihen der deutschen Minderheiten und Volksgruppen
 - 3.) Förderung des Medienwesens der deutschen Minderheiten mit Schulungsprogrammen für deren Mitarbeiter
 - 4.) Förderung von Publikationen
 - 5.) Schaffung und Erhaltung von Begegnungszentren für die deutschen Minderheiten zum Zweck der kulturellen Betätigung, der wissenschaftlichen Dokumentation und anderes mehr
 - 6.) Förderung von wissenschaftlichen Projekten über die deutschen Minderheiten
 - 7.) Schulungsprogramme, individuelle Hilfestellung und Informationen bei der Planung von EU-Projekten (Strukturfonds etc.) für die deutschen Minderheiten. Außerdem Mitinbeziehung der deutschen Minderheiten bei den von Österreich koordinierten EU-Projekten
 - 8.) Maßnahmen zum Erhalt des altösterreichischen Kulturerbes in den Ländern der ehemaligen Donaumonarchie
 - 9.) Investitionsprogramme zur Förderung der Wirtschaftsräume der deutschen Minderheiten sowie Maßnahmen zur Betriebsansiedlung in Gebieten mit einem hohen deutschen Minderheitenanteil
 - 10.) Moralische Unterstützung der deutschen Minderheiten durch den Ausbau der Kontakte zu den österreichischen Botschaften, Österreich-Bibliotheken, Kulturinstituten der Republik Österreich und durch den Besuch der deutschen Minderheiten durch österreichische Politiker bei Staatsbesuchen.“

Der VLÖ wird die Resolution in Wien dem Bundeskanzleramt, dem Außenministerium, den österreichischen Landesregierungen und den österreichischen Botschaften überreichen, um auf die historische Verantwortung Österreichs hinzuweisen.

Der vierte Kongress wird im Herbst 2004 in der Slowakei vom Karpatendeutschen Verein veranstaltet werden wobei die Frage zu klären sein wird, ob die EU-Mitgliedschaft eine positive Auswirkung auf die Situation der deutschen Minderheiten in der Slowakei, Tschechien, Polen, Ungarn und Slowenien hat.

UNTERZEICHNER

Die Resolution wurde unterzeichnet von: Irene KUNZ Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, Ondrej PÖSS Karpatendeutscher Verein in der Slowakei, Rudolf WEISS Deutscher Volksverband, Friedrich PETRACH Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen, Tadeusz WILLAN Masurische Gesellschaft, Georg KRAMM, Jakob BLEYER Gemeinschaft e.V., Ingeborg NEMESAGU Demokratisches Forum der Banater Berglanddeutschen, Nikola MAK Volksdeutsche Gemeinschaft – Landsmannschaft der Donauschwaben in Kroatien, August GRIL Gottscheer Altsiedler Verein, Veronika HARING Kulturverband deutschsprachiger Frauen Brücken. (Die Adressen der deutschen Minderheitenorganisationen sind unter www.vloe.at abrufbar.)

Peter WASSERTHEURER, VLÖ



Die Teilnehmer der Tagung.

Fotos: Manfred MAYERHOFER

REAKTION AUF EINEN ARTIKEL „ODSUN“

Vor kurzem bekam ich eine der Märznummern der Wochenzeitschrift „Plus 7 dní“ in die Hand, in der ein Artikel unter der Überschrift „ODSUN“ veröffentlicht war.

Beim Lesen dieses Artikels lief es mir kalt über den Rücken. Wie kann ein Artikel mit diesem Inhalt erscheinen, wenn die Slowakei sich um eine Aufnahme in die EU bemüht, also um eine Verbindung mit Menschen, die in diesem Artikel als „Staatsfeinde“ bezeichnet wurden und in dem die Vertreibung dieser Bürger aus der ČSR gutgeheißen, legalisiert – und die Verbrechen der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg an der deutschen Bevölkerung in der Slowakei entschuldigt und bagatellisiert werden. In einigen Absätzen werden Historiker zitiert. Ein Historiker muss bei der Verarbeitung der Geschichte unvoreingenommen sein und muss nur über tatsächliche, wahrheitsgetreue und mit Fakten belegte Begebenheiten berichten. Wie kann ein Historiker etwas aussagen über vermeintliche Meinungen und Gedanken von Menschen, die vor sechzig Jahren gelebt haben? Ein Historiker muss sein Wissen nur aus seriösen Quellen schöpfen und nicht aus irgendeiner vom Osten eingeführten Propaganda.

Der Leser dieses Artikels bekommt den Eindruck, er lese einen Artikel aus der Zeit von vor mehr als 15 Jahren, aus einer Zeit, die stark durch die kommunistische Doktrin beeinflusst und diktiert war – jeder Deutsche ein Feind der Nation, Verbrecher, Verräter der Republik! Woher nehmen die in diesem Artikel angeführten Historiker diese „Fakten“? Heute sind solche „Parolen“ schon überlebt. Die europäischen Staaten sollen in einer europäischen Familie zusammenwachsen, wobei jedoch die Eigenheiten und damit auch die Kultur und Geschichte jeder Nationalität respektiert werden muss. Hier muss auch erwähnt werden, dass die Behauptung, dass die Deutschen (im Artikel spricht man konkret von Karpatendeutschen) Staatsverräter waren, die um die Zerschlagung der Tschechoslowakischen Republik bemüht waren ..., heute – nach der Teilung in zwei selbständige Republiken –, sich erübrigt und sinnlos ist. Warum reden Historiker, die unvoreingenommen berichten sollten, von bösen Karpatendeutschen? Warum berichten sie nicht über Verdienste dieser Minderheit an der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der Slowakei? Warum berichten sie nicht, wer und nach welchen Rechtsnormen ein Großteil der Städtegründungen in der Slowakei erfolgte? Wer hat Zünfte, Handwerk, Fabriken gegründet? (Es genügt, die vielen Exponate in den Museen zu besichtigen.) Wo sind Berichte über schöne, saubere Ortschaften – mit Pressburg beginnend bis Eperies? Was ist aus diesen ehemaligen deutschen Orten geworden? Wer hat die ehemals deutsche (arbeitsame und fromme) Bevölkerung ersetzt? Wo sind die von dieser Bevölkerungsschicht geschaffenen Werte?

Von kommunistischen Schulen geprägte Menschen sehen alles auch heute noch durch eine rote Brille und sind nicht in der Lage, sich von den ihnen eingedrillten Doktrinen zu befreien. Niemals haben sie sich über den Inhalt der CHARTA DER VERTRIEBENEN, die am 6. August 1952 unterzeichnet wurde, informiert, bei deren feierlicher Proklamation in Stuttgart mehr als 150.000 Menschen teilnahmen. Es wäre der Sache dienlich, wenn die Autoren dieses Zeitungsartikels diese Deklaration lesen würden, in der u.a. steht, dass

die Vertriebenen auf jedwede Rache für das angetane Unrecht der Vertreibung verzichten ... Jeder sich mit dieser Materie befassende Historiker sollte mit dem Inhalt dieser Charta vertraut sein, um fundiert über die Geschichte der deutschsprachigen Minderheit in der Slowakei berichten zu können; Aussagen über Versöhnung, Freundschaft mit Landsleuten in der Heimat, nicht zu vergessen die reichlichen Unterstützungen ehemaliger Bürger der Slowakei, die jetzt in verschiedenen Ländern leben, an viele Institutionen, z.B. Reparatur und Rekonstruktion von Kirchen, historischen Denkmälern, wie Kalvarienberge und auch Schulen und anderen Organisationen.

Wo ist die Schuld?

Im genannten Artikel ist als Rechtfertigung der Vertreibung weiter zu lesen „... als ob das Vorhergegangene vergessen wurde ... Wer ist schuldig?“ Und weiter: „... die Vorkriegs- und Kriegs-Untaten der Henleinovci und Karmasinovci ...“ Hier wäre die Angabe konkreter und direkter „Taten“ angebracht. Alle Zeitzeugen können mit reinem Gewissen aussagen, dass keiner dieser „Karmasinovci“ Staatsfeind seines Heimatlandes war, die Deutschen lieben ihre Heimat genauso wie auch ihre slowakischen Mitbürger und wünschten nie, außerhalb ihres Geburtsortes zu leben. Verrat an der Tschechoslowakischen Republik? Auf diese Frage gibt es eine einfache Antwort – wer verlaublich lautstark im Jahre 1939: „Češi peši do Prahy?“ Und wenn die Geschichte wahrheitsgetreu ist – wer von den deutschsprachigen Bürgern der Slowakei hat sich am Vermögen auch nur eines Slowaken bereichert? Wer von diesen „Karmasinovci“ hat auch nur einen einzigen Slowaken aus seinem Heim vertrieben? Hier darf nicht das Leid unserer jüdischen Mitbürger verschwiegen werden. Die Unmenschlichkeiten, die ihnen zugefügt wurden, sind als Schande des zwanzigsten Jahrhunderts anzusehen. Das darf niemals vergessen werden. So etwas sollte sich niemals wiederholen und Mahnung für die weiteren Generationen bleiben. Hat die Menschheit jedoch etwas dazugelernt? Erinnern wir uns nur an die Begebenheiten im ehemaligen Jugoslawien und auch der letzten Zeit.

Es ist aber zu bemerken – wer waren die Hauptakteure der Geschehnisse in den dreißiger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts? Die Deutschen waren, wie auch die weitere Bevölkerung, nur passive Zuschauer.

Weiter ist im genannten Artikel zu lesen „... wenn sie mit ihrer ‚Säuberungskampagne‘ beginnen...“ Hier die Frage: Wer muss gesäubert werden?...

Und weiter, dass in der tschechischen Presse neuerdings Beiträge erscheinen, die über menschenunwürdige Greuelthaten an unschuldigen Menschen deutscher Nationalität berichten – dies wird mit der Behauptung abgetan, dass die tschechischen Medien derzeit in deutschen Händen sind; über Vorfälle in Aussig, Prerau und in anderen Orten, wie auch die Amnestien von Beneš, berichten die Autoren dieses Beitrages wenig und nur am Rande. Über Begebenheiten in der Slowakei wird überhaupt nicht gesprochen.

Abschließend jedoch vergessen sie nicht zu bemerken, „als Agenten und Residenten der deutschen Nazis mussten sie volle Verantwortung für die militärische Niederlage dieses Regimes tragen ...“ Also doch bis heute die These einer Kollektivschuld! Wie lange noch, Genossen?

(st)

BITTE NICHT ÜBERSEHEN!

Ein Thema zur Diskussion

Unter dem Titel „Angebot nichts als eine Geste“ veröffentlichte die Tageszeitung „Nový deň“ am 27. September dieses Jahres einen interessanten Artikel von Dušan Konček. Der Autor beschäftigt sich in ihm mit den Deutschen, die nach dem Zweiten Weltkrieg zu Vertriebenen in ihrer Heimat wurden. In dem Artikel führt er u.a. an:

„Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden aus der Tschechoslowakei, Polen und Ungarn 12,5 Millionen Deutsche vertrieben. Ein großer Teil von ihnen lebt bis heute im Bundesland Bayern, also dort, wo Edmund Stoiber, dessen Frau übrigens eine Sudetendeutsche ist, die Landeswahlen hoch gewonnen hat. Eigentum der vertriebenen Deutschen wurde beschlagnahmt und ihre Nachkommen haben kein Recht auf das Erbe.“

Man muss niemandem das Gedächtnis auffrischen, wie viele Opfer der Faschismus verursachte. Das wissen wir. Den Opfern des Faschismus wurden viele Denkmäler gebaut. Ein Denkmal der Opfer der vertriebenen Deutschen aus den erwähnten Ländern steht nirgendwo.

Als vor kurzem Sudetendeutsche mit der Initiative gekommen sind, den vertriebenen Deutschen ein Denkmal in Berlin zu bauen, meldeten sich Intellektuelle aus Polen, aus der Tschechischen Republik, Deutschland und Israel, die dagegen waren und argumentierten, dass die Vertreibung der Deutschen ein Bestandteil der Tragödie ganz Europas war. Es wäre vielleicht nicht gut, wenn das Denkmal in Berlin stehen würde. Das kann man verstehen. Vielleicht sollte es aber im Herzen Europas stehen, also in der Slowakei. Nicht deswegen, weil Edmund Stoiber vielleicht der mögliche künftige Kanzler Deutschlands sein könnte, aber deswegen, weil die vertriebenen Deutschen mindestens eine moralische Entschädigung bekommen würden. Die Slowaken würden sich als eine Nation zeigen, die die moralischen Werte, aber auch Werte der Vergangenheit ehrt. Gerade Deutsche haben doch in die Slowakei Fortschritt gebracht. Sie bauten Bergbau und Hüttenwesen auf und positiv beeinflussten sie auch andere Wirtschaftszweige. Es sind nach ihnen Werke von großem Wert geblieben, derer wir uns bis heute rühmen ...“

Dieser Artikel ist auch als Thema zur Diskussion interessant, vor allem für Karpatendeutsche. Darum wenden wir uns an unsere Leser und bitten sie, sich zu dem erwähnten Thema zu äußern. Die Frage für die Diskussion lautet: „Sollte der Karpatendeutsche Verein in der Slowakei, seine Leitung, bei den kompetenten Stellen den Bau des Denkmals für die vertriebenen Deutschen im Herzen Europas – in der Slowakei – initiieren? Schreiben Sie uns Ihre Meinung.“

Die Redaktion

BITTE NICHT ÜBERSEHEN!

**REGIONEN -
MOSAİK**

Smolnik/Schmölnitz

Große Sehnsucht nach Schwesterliebe!

Viele Jahrzehnte lebte ich mit meiner Familie in der ehemaligen DDR, auch inzwischen 10 Jahre bei Nürnberg. Meine Eltern starben inzwischen. Hatte keine Ahnung, dass ich eine Schwester habe. Mit meiner Familie fuhren wir 20 Jahre in die Heimat meines Vaters nach Göllnitz – Slowakei, der aus einer Familie von 12 Kindern stammte, wo ich noch lebende Cousinen habe.

Bei einem Familienbegräbnis in Vaters Heimat erfuhr ich zufälligerweise, dass ich von Vater eine Schwester in der Umgebung habe. War überglücklich, meine Gedanken, meine Seele waren stets mit der unbekanntem Schwester verbunden. Ich musste sie finden! Dies war mein fester Entschluss!

Durch meine Cousine erfuhr ich, dass meine Schwester in Schmöllnitz verheiratet wäre, 4 Kinder habe, sie wusste auch meinen Namen und es war die Frage, ob sie die deutsche Sprache beherrscht. Endlich, während unseres diesjährigen Urlaubs ist unser Wunsch, unsere Sehnsucht in Erfüllung gegangen. Der Sohn meiner Cousine erfuhr die Telefonnummer meiner Schwester. Und dann ging es los: Als ich ihre Stimme in Deutsch hörte, konnte ich mich kaum fassen, mir zitterte meine Seele. Sie lud uns für den nächsten Vormittag ein. Mit meinem Gatten und der Cousine begrüßten wir meine Schwester mit einem Rosenstrauß und fielen einander mit großer Freude und Tränen in den Augen in die Arme, als ob wir uns all die vielen Jahre immer gekannt hätten. Wir verbrachten bei ihr in Schmöllnitz-Unterszip mit ihrer ganzen Familie noch viele schönen Tage, so auch in der Umgebung. Wir wollen hoffen, dass es uns im weiteren Leben noch gelingt, uns bei bester Gesundheit zu sehen, zu treffen. Leider war der Abschied sehr schwer. Alles liegt in Gottes Händen – so war das mit unserer plötzlichen Urlaubsänderung.

*Aus Schmöllnitz
Monika und Peter GRUNERT
Weißensfels/Deutschland*

Bratislava/Preßburg

Gut, dass wir einander haben ...

Die weitläufige Streuung der deutschen Siedlungen in der Slowakei bedingt, dass sich unsere Landsleute nicht allzu oft treffen können. Von einigen Großveranstaltungen sind uns zwar einige Gesichter bekannt und es konnten auch Freundschaften geknüpft werden. Umso mehr freut es uns, wenn es eine Möglichkeit gibt, unsere Landsleute in den Regionen zu besuchen und auch ihre Wohnorte kennen zu lernen.

Im KDV – Region Pressburg – haben wir einige Mitglieder, die aus dem Hauerland oder auch aus anderen Regionen stammen, und so kamen wir dem Wunsch unserer Frauen Klari Uhliar und Maria Engel nach, uns von ihnen einmal ihre Heimatgemeinden zeigen zu lassen. Der Wunsch wurde zur Tat, und so saßen wir mit Erwartung in unserem Bus, der uns zuerst nach Deutsch-Proben brachte. Wenn wir auch schon vor einigen Jahren das dortige Haus der Begegnung besucht hatten, so konnten wir mit freudiger Überraschung feststellen, mit wie viel Liebe und Sorgfalt in dessen Räumen eine Heimatstube eingerichtet wurde: klein, aber fein!

Zur freudigen Überraschung trug auch noch der Umstand bei, dass wir Landsleute aus Deutschland begrüßen konnten, die unter der Leitung von Pfarrer Kotschner und Herrn Wolkober zum Hauerlandtreffen gekommen waren. Dieses unerwartete Zusammentreffen trug selbstverständlich zur gehobenen Stimmung bei.

Weiter ging es dann nach Schmiedshau, wo wir die wunderschöne, vor einigen Jahren restaurierte Mariensäule bewundern konnten. Im Schatten der heimatischen Bäume begrüßte uns der Vorsitzende der OG, Herr Maňák, und Frau Uhliar erzählte viel Interessantes über die Gemeinde Schmiedshau und über das Leben der Deutschen in den Orten des Hauerlandes. Ihr Bericht wurde von Ing. Mago, der lange Jahre im Bergbau dieser Region tätig war, ergänzt. Nach dieser Rast besichtigten wir noch den leider ziemlich beschädigten Innenraum der Schmiedshauer Kirche.

Im örtlichen Kulturhaus wurden wir von unseren Schmiedshauer Landsleuten empfangen und konnten gemeinsam bei Kuchen und gutem Kaffee eine gesellige Stunde verbringen.

Dann ging die Reise noch schnell nach Friewald, wo wir das berühmte slowakische Bethlehem besichtigen konnten.

Es ist zu bemerken, dass solche freundschaftlichen Besuche viel zum Verständnis und auch zu persönlichen Kontakten beitragen, die bei Großveranstaltungen nicht so recht zustande kommen können. Daher haben wir unsere Schmiedshauer Landsleute zu einem Besuch in Pressburg eingeladen, um ihnen auch unsere Stadt zeigen zu können und gemeinsam eine gesellige Stunde in unserem Haus der Begegnung verbringen zu können.

(st)



Die Besucher aus Pressburg besichtigen mit großem Interesse die Exponate im Museum in Deutsch-Proben

Košice/Kaschau

Pfarrer Metzl besuchte die OG

Am letzten heurigen Septembertag konnten wir in unserer OG in Kaschau den geistlichen Vorsitzenden des Hilfskomitees für die Ev.-luth. Slowakeideutschen in Stuttgart, Herrn Pfarrer Andreas Metzl begrüßen. Im Rahmen seiner Slowakeireise folgte Pfarrer Metzl einer Einladung zur „Diamantenen“ Jubelkonfirmation mit Gen. Bischof Dr. Julius Filo nach St. Georgen/Sv. Jur und kam dann auch nach einem Besuch der evang. Gemeinschaften in Dobšiná/Dobschau in Begleitung des ev. Pfarrers aus Kaschau, Herrn Dušan Havrila, in unser Haus der Begegnung.

Leider hatten sich, wahrscheinlich wegen der späten Abendstunde, bloß wenige Mitglieder zu seiner Begrüßung eingefunden, doch konnte dies der herzlichen Atmosphäre keinen Abbruch tun.

Auch wenn Herr Pfarrer Metzl hinter seinem Namen nun die Buchstaben i.R. anführt, so deuten seine regen Interessen und sein großes Tätigkeitsfeld auf keinen Fall auf einen „Ruhestand“ hin. Er vertritt nun zwar seltener erkrankte oder verhinderte Pfarrer beim Gottesdienst, konzipiert aber für jedes Heft der „Karpatenpost“ auch weiterhin die zweiseitige Ausgabe des „Evangelischen Glaubensboten“. Er ist auch historisch-dokumentarisch tätig und sammelt Unterlagen für die Herausgabe einer Übersicht der „Evangelischen Pfarrer des 20. Jhd. in der Slowakei“.

Wir unterrichteten ihn unsererseits über die Tätigkeit unserer OG in Kaschau, in der es leider zu wenig Jugendliche gibt. Die evangelische Gemeinde in Kaschau ist re-

Fortsetzung S. 8

Sie wollten auch unsere Meinung hören ...

Vor kurzem flatterte in unser Haus der Begegnung in Pressburg eine Mitteilung, dass eine Gruppe von Mitgliedern der Gesellschaft für politische Bildung „Neue Gesellschaft“ aus Hamburg, die seit dem Jahre 1954 politische Bildung in Form von Seminaren und Bildungsreisen vermittelt, unsere Ortsgruppe besuchen will, um mit unseren Mitgliedern über die Meinungen und Probleme, die uns vor dem Eintritt der Slowakei in die EU bewegen, zu sprechen.

Das Interesse an dieser Diskussion war groß und der Saal in unserem HdB war voll besetzt. Man sah auch junge Leute aus Mittelschulen, die mit ihren Lehrkräften gekommen waren. Unsere Gäste wollten vor allem die Meinung, Erwartungen und auch Besorgnisse unserer Mitglieder hören und dementsprechend rege war auch die beiderseitige Diskussion, die dann noch in einigen lebhaft debattierenden Gruppen weiterging.

Zur Sprache kam die in den heutigen Mitgliedsländern bestehende Teuerung und unsererseits die Besorgnis einer möglichen Verarmung vieler Menschen. Als nächstes Thema wurde – und das sehr lebhaft – über das Unrecht und die Verbrechen, die an der deutschsprachigen Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg verübt wurden, debattiert. Aber alle Anwesenden kamen zum Schluss überein, dass es für so ein kleines Land, wie es die Slowakei ist, keinen anderen Weg gibt und dass ein „Draußenbleiben“ viel schwerwiegendere Folgen haben könnte. Wir hoffen, dass dieser Beitritt in eine große Völkergemeinschaft einmal für unsere Nachkommen von Nutzen sein wird – umso mehr war es für uns eine Enttäuschung, dass die Mitglieder der IKEJA, die ja auch Mitglieder des KDV sind – und eingeladen waren –, mit Abwesenheit glänzten.

(st)

Košice/Kaschau

Pfarrer Metzl
besuchte die OG

Fortsetzung von S. 7

lativ klein, dominant ist der Gottesdienst in slowakischer Sprache. Die sporadischen deutschen Gottesdienste werden im Vorhinein im Haus der Begegnung in Kaschau ausgeschrieben.

Die Kulturreferentin der Landesleitung Lenka Kollárová informierte ihn über die vielseitig gestalteten und landesweit durchgeführten kulturellen Aktivitäten unseres KDV. Die Frauen Eva Groh, Margot Munka, Grete Gruber, Magda Gedeon, Hermine Čurková und Jani Vaščák berichteten über eigene Erfahrungen beim evang. Gottesdienst. Bei mitgebrachtem Gebäck und Weintrauben aus eigener Ernte, die auch Herrn Metzl schmeckten, verlief der Abend in angeregten Dialogen und in geselliger und lustiger Stimmung.

Zum Abschluss des Treffens hatte Herr Pfarrer Metzl noch eine Überraschung parat. Zur schönen gesanglichen Gestaltung des Gottesdienstes übergab er den evang. Mitgliedern das lang entbehrte Choralbuch (ein 360 Seiten umfassendes Choralwerk zum Evangelischen Kirchengesangbuch), das die Mitglieder mit großem Dank entgegennahmen.

In Vertretung des OG-Vorsitzenden J. Pačnovský dankte Wilhelm Gedeon dem hoch geschätzten Gast für sein großes Geschenk und seinen Besuch in der Kaschauer Ortsgemeinschaft und wünschte ihm eine standhafte Gesundheit für seine segensreiche Tätigkeit.

In den kommenden Herbsttagen wird Pfarrer Metzl auch die ev. Kirchengemeinden in Prešov/Eperies und in Sabinov/Zeben besuchen.

Zum Abschied schrieb Herr Pfarrer Metzl in die Chronik unserer Kaschauer Ortsgemeinschaft:

„Wie lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen. – Ich hoffe und bitte, dass dieses Bibelwort für die Kaschauer OG des KDV gilt.“ **Wilhelm GEDEON**



Ein nettes Zusammensein in OG Kaschau

Am 21. September wurde in der OG Kaschau wieder einmal das Treffen der Jubilare gefeiert. Diesmal trafen sich mehr als 50 Mitglieder in unserem Haus der Begegnung. Außerdem hatten wir die Ehre, bei der Feier auch Gäste begrüßen zu dürfen – den ehemaligen Landesvorsitzenden Herrn Ing. Bartolomej Eiben, den Regionalvorsitzenden Herrn Peter Sorger mit seiner Ehefrau und den Professor am Gymnasium Šrobárová in Kaschau Herrn Hartmut Hapke.

Der Vorsitzende der OG Kaschau Herr Dr. Július Pačnovský begrüßte alle Anwesenden, ausdrücklich die Ehrengäste und die Geburtstagskinder, denen er viel Gesundheit, Freude, Erfolge in ihren Tätigkeiten, immer gute Laune und noch viele glückliche Jahre im weiteren Leben wünschte. Der Gratulation schlossen sich auch Herr Ing. Eiben und Herr Prof. Hapke an. Unser Sängerkor unter der Leitung von Herrn Koloman Kollár brachte den Jubilaren ein Ständchen wunderschöner Lieder. Zu den diesmaligen Geburtstagskindern gehörten Ria Grančič, Ladislav Lukáč, Heribert Gedeon, Marcel Para und Vladimír Klein.

Nach der Feier fand eine Gulaschparty statt, verbunden mit einer Weinlese. Die Herren Štefan Jakab und Michal Gedeon hatten für uns ein sehr köstliches Gulasch zubereitet. Nach der Bewirtung versammelten sich alle im Garten und zusammen mit unserem Sängerkor Nachtigall feierten wir bis zum späten Nachmittag.

Viele der anwesenden Mitglieder äußerten, dass sie sich schon lange nicht mehr so gut amüsiert hätten, und sie wünschten sich, dass auch in Zukunft solche Treffen, die die Menschen zusammenbringen, veranstaltet würden.

Lucia URBANČOKOVÁ

Gelnica/Göllnitz

Über unsere Aktivitäten

Nach dem erfolgreichen Göllnitzer Jahresmarkt, an dem auch unsere wertvollen Gäste und Landsleute, die Herren Prof. Adalbert Haas und Dipl.-Ing. Stefan Wolf, teilnahmen, veranstaltete unsere OG einen Ausflug zum Tataroko-Kreuz, das nicht weit entfernt von Göllnitz an einer Kreuzung steht. Dieser Ausflug, der schon öfter organisiert wurde, stand wieder in unserem Aktivitäten-Plan für dieses Jahr. Das Tataroko-Kreuz wurde von seinem Urheber, einem Besitzer der Bergwerkschächte in

Göllnitz und Slovinky/Höfen, im Jahre 1820 erbaut. Seine Umgebung diente als Ruhestätte für die Bergmänner, aber auch für die Touristen und Waldarbeiter. Heute noch lebt einer der Nachkommen des Gründers in der BRD, und zwar Herr Mgr. Ernst Tataroko aus Göllnitz, der nach dem letzten Weltkrieg vertrieben wurde. Die Göllnitzer bewahrten dieses Denkmal immer in ihren Herzen, betreuten es und beteiligten sich auch an seiner Erneuerung im Jahre 1999. Bei jedem Ausflug machen wir die Umgebung des Kreuzes wieder sauber und schmücken es mit Blumen, also wir kleiden es immer wieder in ein neues Gewand.

Nach diesen Arbeiten grillen wir Würstchen, sangen verschiedene Heimatlieder und plauderten angeregt. Mit einem Wort, wir erfuhren wieder eine neue Ermunterung und in unseren Herzen erklang eine neue Melodie. Das Kümmern um dieses Kreuz, um das Denkmal aller Göllnitzer Deutschen bleibt auch für die nächsten Jahre unser Punkt Nummer eins. Wir laden auch all unsere Landsleute aus der ganzen Slowakei ein, dieses wertvolle Denkmal zu besuchen. Es lohnt sich, zu uns in die Unterzips zu kommen.

Irene VAŠKO

Horný Spiš/Oberzips

Über die Tätigkeit im HdB
in der Region Oberzips

Trotz der Ferienzeit wurde unser Haus der Begegnung in Kesmark auch in den Sommermonaten häufig besucht. Jeden Dienstag kamen unsere unermüdeten Frauen zu ihrem regelmäßigen Nachmittag und auch um unsere Bibliothek zu besuchen. Dazu kamen auch unsere geplanten Besuche aus Österreich und Deutschland.

Am 6. August trafen wir uns gemeinsam in der Holzkirche und dort hörten wir der Klavierkunst von Frau Catharina Seidel zu. An diesem Konzert nahmen über 200 Zuhörer teil. Unser Landsmann, Herr Dipl.-Ing. R. Pirhalla besuchte unsere Stadt aus Anlass seines 80. Geburtstages und machte uns gleichzeitig ein wunderschönes Geschenk, dies war das Konzert der Münchner Pianistin. Das Konzert organisierten wir ebenfalls in der Hohen Tatra. Wir bedanken uns auch mittels des Karpätenblattes bei Herrn Pirhalla und Frau Seidel für ihren Beitrag zu unserer Tätigkeit und zur Bereicherung unseres Alltags.

Am 19. August waren wir Gastgeber gleich für zwei Reisegruppen. Die erste kam in Begleitung von Herrn Bistika aus Metzenseifen, und zwar brachte er die Mitglieder des Sudentendeutschen Wandervogel-Freundeskreises aus dem Böhmerwald mit. Bei Kaffee und angeregtem Gespräch tauschten wir miteinander Informationen über unsere Tätigkeit aus. Im Vordergrund stand die Kinder- und Jugendarbeit.

Am Abend kam die Gruppe vom Bund-Naturschutz-Service unter der Leitung von Herrn Manfred Bachmayer in unser Haus der Begegnung. Diese Gruppe nahm ihren Sommersitz schon zum vierten Mal in der Hohen Tatra und Umgebung. Und der erste Abend gehörte schon traditionell dem Treffen mit Karpätendeutschen aus der Oberzips. Die Enthusiasten für den Naturschutz aus ganz Deutschland besuchen jedes Mal die Hohe Tatra, das Slowakische Paradies und andere Sehenswürdigkeiten der Slowakei. Sie interessierten sich diesmal für unsere Tätigkeit, die Kinder- und Jugendarbeit, das Schulwesen u.v.a.

Ende August gehörte dem Besuch aus Österreich. Gerade hier, in unserer altertümlichen Stadt am Fuße der Hohen Tatra, feierten die Mitglieder der Burschenschaft „Olympia“ aus Wien ihr Rendezvous aus Anlass des Ferialtreffens 2003.

Gegen Abend, nach einem sehr schmackhaften Gulasch, blieben wir noch ein paar Stunden in einer sehr regen und angenehmen Diskussion zusammen mit den Mitgliedern der OG des KDV aus Hoppgarten. Zur netten Atmosphäre trug auch der



Die Singegruppe der OG des KDV aus Göllnitz beim XII. Jahresmarkt

Auftritt der Hoppgärtner Volkstanzgruppe „MARMON“ unter der Leitung von Herrn Stefan Kozak bei. Auch unsere Singegruppe unter der Leitung von Frau Imrich blieb nicht im Hintergrund. Sehr lange dauerte unser nicht geplantes gemeinsames Konzert von deutschen Volksliedern. Am Samstag unternahm die Gruppe aus Wien eine für sie unvergessliche Floßfahrt auf dem Grenzfluss Dunajec. Zu einem kompletten Erlebnis in der Oberzips gehörte auch eine Stadtbesichtigung. Die Rückfahrt wurde mit dem Besuch des deutschen Kriegsfriedhofes in Važec/Weisswaag verbunden. Vor der Kranzniederlegung las Frau Durica ein Gedicht vor und dazu wurde von den österreichischen Freunden und dem Vorstand der OG des KDV in Kesmark ein Lied gesungen.

Im Namen unserer OG möchte ich mich für die Spende sowie für die schönen gemeinsam verbrachten Tage recht herzlich bedanken. Auf baldiges Wiedersehen!

Belo WAGNER

Dolný Spiš/Untertzips

Musik verbindet und schafft Freude!

Die Schwedlerer Musikanten-gruppe „Die Freude“, die im Haus der Begegnung des Karpatendeutschen Vereins und der Caritas „geboren“ wurde und schon bei vielen festlichen Anlässen der OG Schwedler aufgetreten ist, gestaltete am 17. September 2003 im voll besetzten Göllnitzer Caritas-Haus einen Nachmittag mit einem bunten Reigen von slowakischen und deutschen Volks- und Tanzliedern. Die vier Instrumentalisten (Ladislav Hamrak, Karl Kraus, Johann Patz, Michael Rosner) und die Sängerin (Helena Bódiová) spielten bis in den Abend hinein auch zum „Senioren-Tanz“ auf. Viel Beifall, verbunden mit gemeinsamer Freude und herzlichen Dankesworten der Leiterin (Jana Konečná), war ein wohl verdienter Lohn. „Dom Charity“ Göllnitz konnte im September 2002 auf ein 10-jähriges segensreiches Wirken zurückblicken.

Univ.-Prof. Dr. Ferdinand KLEIN



ÜBER EINEN BESUCH DER ZIPSER IM HAUERLAND

Wie weit ist es zu wahrer Freundschaft?

Mit der Frage, die als Überschrift für diesen Beitrag dient, beschäftigt sich jeder von uns, bewusst oder unbewusst. Freundschaft hat verschiedene Werte, verschiedene Bedeutungen und auch verschiedene Formen. Freundschaft kann formal, platonisch, aber auch fest sein und den Menschen das ganze Leben lang begleiten. Über die Freundschaft wurde wirklich schon viel geschrieben, auch in unserem beliebten (und bis jetzt einzigen) Monatsblatt. Freundschaft entwickelt sich manchmal langwierig, langsam, sie wird in die Form der festen Eintracht „zisiert“. Manchmal reicht nur ein Funke, der von Mensch zu Mensch überspringt und man findet in einem bisher unbekanntem Menschen einen Freund, einen Verbündeten, und ich glaube, dass es manchmal auch etwas mehr sein kann als das Verhältnis zu einem Bruder oder einer Schwester. Die Freundschaft, über die ich jetzt schreiben möchte, entstand nämlich auch spontan, kam unerwartet, um zu dem freundschaftlichen Lächeln zu verschmelzen, das unsere Tage nun schon einige Jahre begleitet. Ja, ich schreibe über die Freundschaft zwischen den Mitgliedern der Ortsgruppe des KDV in Poprad/Deutschendorf und den Mitgliedern desselben Vereins aus Kľačno/Gaidel in Hauerland.

Herr Majovský, u.a. auch Vorsitzender der OG des KDV in Deutschendorf, besuchte vor einigen Jahren Gaidel mit dem Ziel, den Lesern des Karpatenblattes das Leben und die Arbeit der Einwohner aus diesem wunderschönen Dorf im Herzen des Hauerlandes näher zu bringen. Am Schluss des Besuches erwähnte er ganz beiläufig den vorbereiteten Ball der Zipserdeutschen in Deutschendorf. Und die Gaidler sind der Einladung gefolgt, sie sind gekommen, haben sich amüsiert und haben wiederum die Deutschendorfer (eingeschlossen auch ihre feste Freunde aus Zipser Neudorf) zum Gulasch eingeladen. So geschah es dann, und sie treffen sich bis heute ...

Dem Besuch, der am 6. September in Gaidel stattgefunden hat, ging ein Telefonat des Vorsitzenden der OG des KDV Herrn Solčány voran. Die Deutschendorfer sind gekommen und haben es nicht bereut. Im Bus trafen sich wieder Mitglieder aus Deutschendorf und Zipser Neudorf. Diese beiden Ortsgruppen sind schon seit der Gründung des Vereins befreundet und sie helfen einander uneigennützig. Außer ihnen waren in der Gruppe auch Freunde unserer Mitglieder aus Deutschland, bedeutende Gäste aus München, das Ehepaar Prof. Dr. Claus und Brigitte Stephani, beide Ethnologen und sehr gute Freunde der Zipserdeutschen. Das Wetter war wunderschön und so haben sich die Zipser nicht nur an der Reiseunternehmung, sondern auch an der wunderschönen Naturszenerie der Slowakei unterhalb der Hohen und Niederen Tatra erfreut. Ein Haltepunkt war wieder Rajecká Lesná/Friewald, wo sich das größte handgeschnitzte bewegliche Betlehem in der Slowakei befindet. Nach seiner Besichtigung und kleineren Einkäufen an den dortigen Verkaufsständen war Gaidel unser nächstes Ziel.

Die Einheimischen begrüßten uns wirklich königlich und weil noch nicht alles fertig war, besuchten wir vorher das Haus der Begegnung in Nitrianske Pravno/Deutsch-Proben. Herr Erich Diera informierte uns ausführlich über einzelne Gegenstände des Museums und auch über das Leben und die Arbeit der OG des KDV. Auf der Fahrt nach Gaidel roch man buchstäblich schon das duftende Gulasch, dessen Chefkoch Willi Solčány der Jüngere war (zugleich auch Musiker, Dirigent, Sänger, Moderator, Schauspieler und Regisseur in einer Person). Das also war die Überraschung Nr. 1, zu der gleich noch die Überraschung Nr. 2 hinzukam: Die Gaidler hatten zu diesem



Treffen auch Freunde aus Horná Štubňa/Ober-Stuben eingeladen, und so haben sich eigentlich Mitglieder aus vier Ortsgruppen des KDV aus der Slowakei getroffen.

Die weiteren Erlebnisse zu beschreiben, wäre für unsere Leser vielleicht zu fade. Kurz gesagt – es wurde gesungen, getanzt, gespielt, erzählt, gegessen, aber auch getrunken bis in die späten Abendstunden. Die Tische bogen sich unter den fantastischen Kuchen der geschickten Frauen aus Gaidel, aber auch unter den Gaben der Natur in Form frischen Obstes. Weil die Deutschendorfer freundschaftliche Beziehungen auch mit Ober-Stuben pflegen, war im Saal eigentlich niemand, der sich fremd gefühlt hätte. Ein richtiges Defilé der unterschiedlichen Schicksale, der Lebensfreude und Sorgen, die Gesprächsthema zwischen Tanzen und Singen waren. Mit Freude haben wir uns die humorvollen Gratulationen aller Anwesenden für den Vorsitzenden der OG des KDV in Deutschendorf Herrn Majovský zu seinem Lebensjubiläum angehört. Spontan, nett und ungefälscht waren die Tränen auf den Gesichtern der Freunde beim Abschied. Und die gehören zu jedem Treffen wahrer Freunde. Auf Wiedersehen bei uns unterhalb der Tatra!

Maria Gertrud KOVÁCS

ECHO

„Singt Lieder, pflegt Tänze und Bräuche!“

Diese Bitte richtete der Landesvorsitzende Herr Dr. Ondrej Pöss in der Nr. 9 des Karpatenblattes an alle Chorleiter, Vereinsleiter, Jugendleiter und Vereinsmitglieder. Das Pflegen der Werte unserer Kultur der Karpatendeutschen sollte eine Selbstverständlichkeit sein, doch wenn der Herr Vorsitzende darum bitten muss, so sind doch die angeführten Aufgaben und Ziele in den Vereinslegitimationen für viele Mitglieder nur leere Worte. In diesem Zusammenhang ist erfreulich, dass an erster Stelle die Pflege des Liedgutes angeführt ist. Man kann doch durch das Singen die Sprache pflegen und das Kulturgut unserer Vorfahren weitergeben. Auch aus diesem Grunde mögen die weiteren Zeilen unserem bekannten „Goldseifnerchor“ gewidmet sein. Wir informieren gerne, dass es in unserem Chor keine Probleme auch mit der Einübung slowakischer Lieder gibt. Man findet diese Lieder auch in den Programmen fürs Ausland, in Originalfassung und Übersetzung. Anzuführen wäre noch, dass bei den traurigen Stunden des Abschiednehmens von Metzenseifnern die zur Tradition gehörenden Begräbnis- und Kirchenlieder gesungen werden, ergänzt von slowakischen Liedern. Somit wollen wir eine kleine Erklärung für den Herrn Landesleiter anführen. Wir wol-

Fortsetzung S. 10

ECHO

Fortsetzung von S. 7

len aber nicht vergessen, dass gerade diese angeführten Begräbnis- und Kirchenlieder ein Kulturgut unserer Vorfahren sind, das aufopferungsvoll von unseren Sängern gepflegt wird. Zur Pflege eines weiteren Kulturschatzes tragen unsere Sänger bei, denn alle sprechen in den Gesangsproben unsere Mundart und oft wird auch ein schönes Gedicht in der Mundart vorgetragen, aus unserem „Mantakischen Gedichtenschatz“. Die vorgetragenen Gesänge und Gedichte lassen den Metzenseifern in frohen und traurigen Stunden das Herz höher schlagen. Gebe Gott, dass dieser Sängerkhor noch mehrere Jahre so ehrlich die Vereinsaufgaben erfüllen kann, denn außer den Chorleiter- und Finanzproblemen rückt auch die Sorge um den Nachwuchs jeden Tag näher. Auch darum begrüßen wir die geplante Tagung der Chorleiter, aber es sollte auch auf Landesebene in allen Regionen die jüngere Generation angesprochen werden, denn unsere OG wird ja nicht die einzige sein ohne Kinder- oder Jugendchor. Man könnte auch die jüngere Generation fragen, ob sie mit der Pflege der deutschen Sprache bei den Proben im Haus der Begegnung zufrieden ist. Meist kann man sorgenvolle Feststellungen hören, denn oft wird diese Möglichkeit, sich Deutschkenntnisse besser anzueignen, ignoriert und unterschätzt. Dies kann man nur bestätigen, wenn man die Reaktionen von einigen karpatendeutschen Jugendfreunden im Karpatenblatt Nr. 9 liest, anlässlich des Hauerlandfestes und des Jugendtreffens im August dieses Jahres. Dort heißt es: „Das Festival in Malinová/Zeche fanden wir nicht so interessant, weil es für die ältere Generation war. Aber der Besuch des Zoos und des Schwimmbades hat uns gefallen.“ Dies von Jugendlichen aus der Unterpzips. Dazu ist die Meinung von Petra Legišňová folgende: „Die Folkloregruppen hatten sehr schön gesungen, doch sehr viele junge Menschen interessierten sich nicht für solche Musik, aber trotzdem war es ganz gut. Am besten war Besuch der Stadt Bojnice/Weinitz, der Zoo war super.“

Für die Gesangsauftritte aller Singegruppen bedankte sich herzlichst der Herr Regionalvorsitzende Ing. E. Oswald, denn er konnte die vielen Probenstunden der Gesangskörper einschätzen. Man kann vielleicht junge Menschen verstehen, dass ein Besuch im Zoo oder Schwimmbad interessant ist, aber es genügt diese Feststellung nicht von einer karpatendeutschen Jugend, einer Jugend, die die Zukunft des Vereins bilden soll und so die fleißige Arbeit der Gesangsgruppen entwertet.

Unsere Sprache werden in der EU Millionen Menschen sprechen und die Vielfalt der Kulturen auch in den Regionen unseres Landes wird von der EU angestrebt. Doch dazu eine ernste Mahnung und ich zitiere aus einem alarmierenden Zeitungsartikel der letzten Tage: „Jammer-schade: Offenbar begreifen wir nicht, was der Verlust der eigenen Sprache bedeutet. Er bedeutet den Verlust der eigenen Kultur und Identität.“ Sind wir uns all dessen bewusst, auch die sich zur karpatendeutschen Jugend bekennende junge Generation? Wenn wir nur materielle Vorteile suchen werden, so wird unser Häuflein immer kleiner und die angestrebte Vielfalt wird bald zu Grabe getragen werden auf Kosten der einstigen Kultur unserer tüchtigen Vorfahren.

Josef QUALLICH

Ein Zusammentreffen in Frieden, Freundschaft und Verzeihen

Svätý Jur/St. Georgen, ein malerisches Städtchen am Fuße der Kleinen Karpaten, im Norden umgeben von Weinbergen und im Süden von Feldern und Wiesen, schon seit Jahrzehnten bekannt wegen seiner günstigen Lage. Hier befand sich auch ein Thermalbad für die Behandlung von Gelenkerkrankungen (Wannenbäder), dem auch ein Schwimmbecken angeschlossen war, das noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts im Betrieb war, heute aber ganz verschwunden ist.

Die St. Georgner waren ein arbeitsames und gottesfürchtiges Völkchen, das mit seinen anderssprachigen Mitbürgern friedlich zusammenlebte und niemals Probleme hatte.

Wenn man den heute schön renovierten Marktplatz hinaufschlendert, sieht man schon von weitem die große „Kirche am Platz“, von der evangelischen Gemeinde erbaut, seit dem Jahre 1674 vom Paulaner Orden verwaltet und seit dem Jahre 1686 im Besitz des Ordens der Pianisten.

Die heutige evangelische Kirche wurde nach der Verkündigung des Toleranzpatents Josefs II. im Hause der Familie Segner als „Evangelisches Bethaus“ erbaut und konnte am 12. Oktober 1783 feierlich geweiht werden. Dies nur in groben Umrissen aus der Geschichte dieser Gemeinde.

Die in den Nachkriegsjahren Vertriebenen beweisen ihre Heimatverbundenheit mit ihren alljährlichen Heimattreffen, bei denen sie mit den heute in diesem Ort Lebenden zusammenkommen und gemeinsam Gottesdienste feiern und ihrer Verstorbenen gedenken.

Das Heimattreffen am 28. September d.J., zu dem unser Landsmann Karl Kowatsch – wie auch in den vergangenen Jahren – eingeladen hatte, war ein besonderes, ist es doch das zehnte in der Reihe dieser Veranstaltungen, in dessen Rahmen auch einige Gemeindeglieder ihre diamantene Konfirmation feiern konnten.

Es gehört schon zur Tradition, dass man bei solchen Anlässen seiner Verstorbenen gedenkt. Die Andacht hielt der gebürtige Pressburger Pfarrer i.R. Andreas Metzl, der seine Ansprache mit einem Satz aus dem Johannesevangelium begann „... Es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden und werden hervorgehen ...“ und – „Es ist gut, dass es solche Stätten gibt, an denen der Friede Gottes mit allen Sinnen erfahrbar ist ...“ Danach gedachte Herr Kowatsch aller Toten, die in diesem Friedhof, aber auch weit der Heimat ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Der Festgottesdienst wurde vom Generalbischof der Slowakei Dr. Julius Filo eröffnet, der die Ehrengäste begrüßte, und es war bezeichnend, dass der Gottesdienst von den Kindern des Kindergartens „Bethlehem“ eingeleitet wurde, sind sie doch die Hoffnung für eine bessere Zukunft.

Besondere Ehrung erfuhr diese Veranstaltung durch die Anwesenheit der Botschafterin der BRD, Frau Uta Mayer-Schalburg, die auch in ihrem Grußwort besonders auf die familiäre Atmosphäre, Heimatverbundenheit und Treue zur Heimatgemeinde hinwies. In der Predigt nach dem Text aus dem Brief Paulus an die Korinther I. sprach Bischof Filo von der Freude, die von Gott kommt, und betonte in einem Sprichwort – der Anfang ist leicht, schwer ist es auszuhalten! – die Kraft der Zusammengehörigkeit, gegenseitigen Verständnisses und Liebe, die von Gott kommt, der ehemaligen und heutigen St. Georgner, die zehn Jahre lang bei diesen Treffen dokumentiert wird.

In seinem Grußwort begrüßte Pfarrer Metzl die heutigen und früheren St. Georgner, sprach über die Freude des Wiedersehens, aber auch über die Befürchtung älterer Menschen, ob es vielleicht zum letzten Mal sei, dass sie ihre Heimat wiedersehen, und über ihre Nachkommen, die ja in der neuen Heimat Wurzeln geschlagen haben und für die die Heimat ihrer Eltern nur mehr nostalgische Erinnerungen sind. Zur Losung des Textes las er aus dem Brief des Apostels Paulus an die Philipper: „Unser Bürgerrecht ist im Himmel, woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus ...“ Zum Schluss seines Grußwortes: „Wo immer wir dann auch sterben mögen, wir können gewiss sein, dass wir eine ewige Heimat haben als Bürger des Himmelreiches.“

Der Initiator dieser Heimattreffen, Herr Kowatsch, brachte einen Überblick über die 10 Jahre und dankte allen Anwesenden für die Teilnahme.

Eine schöne Geste zeigte auch der Bürgermeister der Stadt, Herr Dipl.-Ing. Alexander Achberger, indem er alle Gäste aus dem In- und Ausland herzlich begrüßte und zu hoffentlich noch vielen weiteren Veranstaltungen einlud.

Die Totengedenkfeier und der Gottesdienst wurden mit Liedern, gesungen von den Singenden Omas aus Pressburg und der Jugendgruppe der Gemeinde, umrahmt.

Dieser schöne Tag wurde dann in den Abendstunden mit einem Konzert abgeschlossen.

(St)



Nach dem Gottesdienst: Herr Generalbischof Dr. Julius Filo mit Herrn Karl Kowatsch. Foto: Marian MARKUS

Die Wanderer, die vor sehr langer Zeit den Weg von Kežmarok/Kesmark nach Levoča/Leutschau oder in die Gegenrichtung gingen, konnten das Zipser Städtchen Tvarožná/Durelsdorf nicht umgehen. Es liegt am nordwestlichen Rande des Levočského Pohoria/Leutschauer Gebirges am früheren Königsweg, der Leutschau mit Kesmark verband. Und obwohl Durelsdorf nie deren Bedeutung und Ruhm erlangte, hat es mit ihnen viel Gemeinsames. Vor allem die Wurzeln. Und auch die Schicksale „der Gäste“, die von den Herrschern seit der Zeit des ersten ungarischen Königs Stefan ins Land eingeladen wurden. Es waren deutsche Kolonisten, die in das Land unterhalb der Hohen Tatra kamen, um ihm nach verschiedenen Schicksalsschlägen wieder Leben einzuhauchen.

Auch Durelsdorf wurde von deutschen Kolonisten gegründet. Nach dem Historiker Ivan Chalupecký geschah das irgendwann am Ende des 12. Jhs. oder Anfang des 13. Jhs. In historischen Quellen wird es zum ersten Mal im Jahr 1268 erwähnt, aber nach der kirchlichen Tradition gab es eine Pfarrei in Durelsdorf schon im Jahre 1226 und die Anfänge der Kirche reichen bis ins Jahr 1242 zurück. Im Jahr 1271 gibt es Durelsdorf schon als ein Städtchen, das große Privilegien, die König Stefan V. allen deutschen Kolonisten gewährte, genießt. Die Gemeinden der Kolonisten entwickelten sich zu Städtchen mit fast allen Rechten der freien königlichen Städte. Die Bewohner von Durelsdorf waren persönlich frei. Sie durften den Boden bebauen und roden, um ihn fruchtbar zu machen. Sie durften frei Handel treiben, Pfarrer, Schultheiße und städtische Verwaltung wählen. Man durfte sie nur nach eigenem Recht, bekannt unter dem Namen Zipser Willkür, beurteilen. Schon damals war hier das Handwerk entwickelt, Handel und Wirtschaft blühten ...

Nach den Annahmen der Historiker war Durelsdorf bis zum 18. Jh. eine deutsche Stadt. Die Deutschen, die hier lebten, mussten so manches überstehen, überwinden und auch verschmerzen. Das Städtchen fiel im Jahre 1412 als die letzte von 13 Zipser Städten als Pfand an Polen. Im Jahre 1433 verursachten Hussitenkavallerien einen großen Schaden. In der zweiten Hälfte des 16. Jhs. schloss sich Durelsdorf der Reformation an. Alle Bewohner wurden evangelisch. Nach mehr als einem Jahrhundert konnten sie dann der Rekatholisierung und damit verbundenen Qualen nicht ausweichen. Die Bevölkerung wurde von kaiserlichen und zaristischen Heeren, von Cholera und Pest gequält ... Das Städtchen wurde von Bränden zerstört. Der schlimmste Brand im Jahre 1775 vernichtete außer der gemauerten katholischen Kirche und der neugebauten Kneipe die ganze Stadt. Acht Menschen kamen ums Leben und die, die überlebten, wurden durch den Brand um Hab und Gut gebracht.

Die neuen Objekte nach dem Brand wurde vom Zipserneudorfer Geometer Jan Friedrich Müllendorf vermessen. Alle Häuser wurden gemauert gebaut. Durelsdorf hat bis heute den Grundriss aus dem Jahre 1775 und vor allem bei der alten Bebauung hat sich nicht so viel verändert.

DER SPAZIERGANG DURCH DIE STADT,
den ich am letzten Septembersonntag unternommen habe, evozierte bei mir eine Menge Fragen.



Beim Blick auf typische deutsche Häuser auf dem Platz habe ich über die Schicksale der ursprünglichen deutschen Bevölkerung nachgedacht. Wo ist sie geblieben? Auf dem Gemeindeamt, denn Durelsdorf ist schon lange keine Stadt mehr, wurde ich informiert, dass die Gemeinde 610 Bewohner hat, davon fast 100 Roma, die anderen sind Slowaken. Bei der letzten Volkszählung hat sich niemand zur deutschen Nationalität bekannt ...

Die Auswanderung nach Amerika spielte beim Rückgang der deutschen Bevölkerung am Anfang des vorigen Jahrhunderts und in der Zeit der großen Wirtschaftskrise eine große Rolle. Man muss auch sagen, dass die ehemaligen deutschen Familien auszusterben begannen. Ersetzt wurden sie allmählich durch die Einwanderer aus der Umgebung – durch Slowaken. Und andere Deutsche aus Durelsdorf wurden wegen der Ereignisse vor und nach dem Zweiten Weltkrieg in verschiedene Städte und verschiedene Teile der Welt verstreut. Von mehr als 220 Deutschen blieb in der Gemeinde nach ihrer Evakuierung nur ein Häuflein zurück. Mit der Zeit sind einige weggezogen, die anderen sind gestorben. Die, die leben, kommen einmal im Jahr in ihren Geburtsort zum Gottesdienst in die evangelische Kirche, in der sie getauft wurden, ihre Konfirmation und vielleicht auch Hochzeit hatten.

Die Tradition dieser Treffen ist jung, erst sechs Jahre alt. Das diesjährige Treffen in Durelsdorf fand gerade am letzten Septembersonntag, am 28. 09. 2003 statt. Es war dem 225. Jubiläum der Einweihung der evangelischen Kirche und auch bedeutenden deutschen Persönlichkeiten, die hier in dem

Dorf geboren wurden oder eine Zeit lang hier tätig waren, gewidmet. Für die Persönlichkeiten wurden ein Gedenktafel am Gebäude der evangelischen Pfarrei enthüllt.

Die Kirche war bis zum letzten Platz voll besetzt. Zur heiligen Messe kamen Karpatendeutsche aus der breiten Umgebung. Es war sehr schön und berührend zu sehen, wie die Menschen in ihrer Festkleidung mit Würde ihre Plätze in der völlig zerstörten Kirche, in der Vandalen in den siebziger Jahren alles demoliert hatten, einnahmen. Das Ende der Zerstörung wurde noch von den Löchern in der Decke ergänzt, durch die man den Himmel sehen konnte. Das beeinflusste aber auf keine Weise den Verlauf der heiligen Messe. Ihre Außergewöhnlichkeit wurde durch die Anwesenheit des Bischofs des Östlichen Distrikts der evangelischen Kirche der Augsburgischen Konfession in der Slowakei Miroslav Igor Mišina unterstrichen. Seine Predigt war Botschaft für die Seelen der Anwesenden. Mit Rührung hörten sich die gebürtigen Durelsdorfer Emil Klus, Ernest Wiesner, Ernestina Kohanová, geb. Wiesner, Ida Unger, Johana Wawrek, geb. Lings, aber auch andere Anwesende die Predigt an.

Der Kirchenchor aus Kesmark, der mit seinem Gesang auch den Gottesdienst bereicherte, eröffnete mit dem Lied „Kto za pravdu horí/Wer für die Wahrheit brennt“ die Feierlichkeit zur Enthüllung der Gedenktafel an der evangelischen Pfarrei zur Erinnerung an die bedeutenden Persönlichkeiten, die in der evangelischen Kirche in Durelsdorf tätig waren. Da es um Persönlichkeiten aus den Reihen der Karpatendeutschen ging, sprach der Vorsitzende des KDV der Region Oberzips Vojtech Wagner zu den Anwesenden. Auch die Gemeindevorsteherin Mária Kozubová begrüßte die Gäste. Gute Resonanz fanden auch die Gedichte, die Mikuláš Lipták aus Kesmark vortrug. Nachdem die Gedenktafel enthüllt worden war, las ich mit Interesse die Namen der Ersten aus Durelsdorf, denen diese Ehre zuteil wurde:

Christoph KOHL, 1563–1577, Priester, Literarischer Chronist, der in seiner mit Hand geschriebenen Chronik die Zeit, in der er lebte, festhielt.

Johan ERYTREUS LEIBICENSIS, 1586–1622, Lehrer, Priester, Dichter. Von seinen Werken sind die Sammelschrift „Carmina gratulatoria“, Gorlitz 1591, und „Cento Virgilianus nuptiis“, Košice, 1622 erhalten.

Joachim ERYTREUS, 1637–1655, Priester und Schriftsteller. Sein literarisches Werk ist sehr umfangreich. Seine Bücher wurden in lateinischer und deutscher Sprache herausgegeben.

Arpad Ernst MAYERHÖFFER, 1923–1945, Priester und Dichter. Und auch ein Märtyrer. Bei der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Durelsdorf hatte er es abgelehnt, nach Deutschland zu gehen; deswegen wurde er verfolgt und in das stalinistische Lager geschickt. Während des Transports starb er an den Folgen der ständigen Misshandlung in der polnischen Stadt Nowy Sącz. Er wurde in einem Gemeinschaftsgrab an unbekannter Stelle beerdigt.

Und wieder sind wir in der jüngsten Vergangenheit, die so tragisch für die Karpatendeutschen war. An diesen Priester erinnern sich noch einige, und beim Vorlesen seines Namens rekapitulieren sie das, was sie selbst erlebt hatten, was ihnen für immer im Gedächtnis blieb, was sie vielleicht auch heute aus dem Schlaf weckt. Und wieder und wieder stellen sie sich die Frage: Warum? Warum wurden Karpatendeutsche aus

Fortsetzung von S. 11

der Slowakei gesetzswidrig in die stalinistischen Gulags verschleppt? Bis jetzt haben sie keine Antwort auf diese Frage erhalten. Auch nach Jahren hat niemand diesen grausamen Gewaltakt erklärt, begründet. Es wurden doch vor allem jene verschleppt, die nicht vor der sowjetischen Armee geflohen waren. Sie waren von ihrer Unschuld überzeugt und haben geglaubt, dass ihnen nichts Schlechtes passieren könne. Und es ist passiert! ...

Auch Emil Klug, gebürtig in Durelsdorf, der heute in Poprad lebt, kannte den Priester Mayerhöffer persönlich. Bei unserem Gespräch

sagte er mir: „Ich habe ihn als Priester und auch Lehrer kennen gelernt. Wenn der Lehrer in der Schule fehlte, hat er unterrichtet. Und ich wurde auch von ihm konfirmiert. Es war ein gebildeter Mensch. Ich habe eine seiner Gedichtsammlungen – Blumen am Weg – zu Hause. Ich lese diese Verse sehr gern, sie erinnern mich an die Kindheit in Durelsdorf ...“ Und dann begann Emil Klug über sein Leben in der Jugend zu erzählen. Es wäre etwas für einen Roman. Eine unendliche Odyssee von Flucht, Angst, Verstecken ... Zuerst musste er sich verbergen, um nicht zur faschistischen Armee gehen zu müssen. Was hatte ein Junge aus Durelsdorf schon Gemeinsames mit Hitler?! Er hat mir auch über die Plagen des unendlichen Weges bis nach Tschechien und über die komplizierte Rückkehr nach Hause nach dem Krieg erzählt. Und wieder musste er sich verstecken, um nicht in die Gulags verschleppt zu werden. Nach der Inkrafttreten der Beneš-Dekrete versteckte er sich dann wieder, um nicht in die Lager in Menhard, Kesmark oder Hunsdorf zu kommen, von denen aus Karpatendeutsche aus der Zips nach Deutschland abgeschoben wurden ... Man könnte aus seinen sowie aus den Erlebnissen der anderen Karpaten-



Die Teilnehmer des diesjährigen Gottesdienstes in der deutschen evangelischen AB Kirche

deutschen einen Roman schreiben. Das Lesen aber wäre sehr traurig ...

Ich habe auch Frau Erna Kohanová, geb. Wiesner, die heute in Poprad lebt, angesprochen. Ich fragte nach ihren Gefühlen, die sie bei der Messe in der Kirche ihrer Kindheit empfunden hat. Sie hat mir geantwortet, dass, wenn sie ihre Augen schließt, vor ihr gerade die Kindheit und jene Jahre, die sie in Durelsdorf erlebte, ablaufen. Sie erinnert sich an die Schule, an Freundinnen, an die Konfirmation. Sie sieht die devastierte Kirche, so wie sie heute ist, nicht. Sie sieht die würdige Kirche aus ihrer Kindheit. Sie sieht aber auch Evakuierte aus Durelsdorf. Dann erzählte sie weiter: „Im Herbst 1944 wurden die schulpflichtigen Kinder weggeführt. Unser Vater hat sich widersetzt, weil er seine Kinder nicht allein weg lassen wollte. Als Anfang Januar 1944 die nächsten evakuiert wurden, ist unsere Oma schwer erkrankt. Wir haben einen Aufschub bekommen und sollten dann mit dem nächsten Transport weggeführt werden. Aber da donnerte die Front schon ganz nah. Sie haben es nicht mehr geschafft, uns wegzubringen ... Nach dem Krieg war es auch nicht leicht, der Vertreibung zu entgehen. Unser Vater hatte Probleme mit der Hitler-Jugend, deswegen

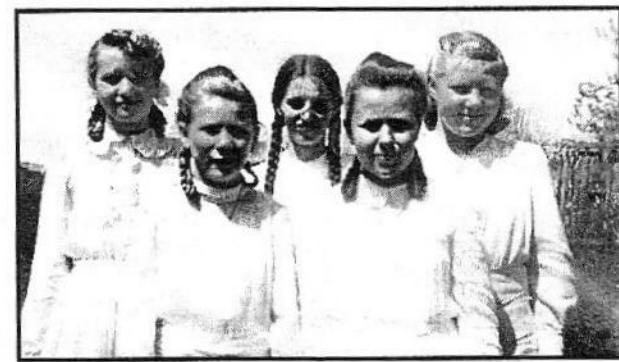
rettet, und die neue Macht erlaubte uns zu bleiben. Aber auch zu Hause in der Tschechoslowakei war es nicht leicht. Ohne Staatsbürgerschaft in einem Staat, der uns nur deshalb abgewiesen hat, weil wir Deutsche waren!“

Von Erna erfuhr ich, dass sich die, die evakuiert wurden, in Deutschland lange gesucht haben. Die Familien waren getrennt. Einige haben im östlichen Teil gelebt, die anderen hinter dem eisernen Vorhang. Es war nicht leicht, auf die andere Seite zu kommen ... Sie erwähnte auch jene, die von der Front zurückkehrten, weil sie zu Hause leben wollten. Als sie nach Durelsdorf kamen, waren ihre Häuser schon von anderen besetzt. Sie haben sich in der leeren Pfarrei niedergelassen, aber wurden von dort wieder weggebracht. Auf die Frage, ob sie Kontakte mit Vertriebenen habe und ob diese ihren Geburtsort besuchen, antwortete sie: „Mit einigen Gleichaltrigen stehe ich im Briefwechsel. Und wenn sie zu Besuch kommen, sich erholen, besuchen wir zusammen Durelsdorf. Sie gehen vor allem auf den Friedhof. Letztens waren drei Schwestern Wolfs mit ihren Männern da. Manche wollen das Haus, das Zimmer, in dem sie aufgewachsen sind, sehen. Die jetzigen Bewohner ermöglichen es ihnen ... Es kommen vor allem die Älteren. Die jungen Menschen haben kein großes Interesse daran, den Geburtsort ihrer Eltern zu besuchen. Ihre Heimat ist dort, wo sie heute leben ...“

Beim Bummel durch Durelsdorf habe ich den zufällig Vorbeikommenden die Frage gestellt, was sie über die deutsche Geschichte der Gemeinde wissen. Erstaunlicherweise wussten sie über Karpatendeutsche ziemlich viel. Auch das Interesse der Schule für die deutsche Sprache hat mich gefreut. Ihre Direktorin Anna Lejavová sagte, dass es zwar in der Gemeinde nur eine kleine Schule mit den Klassen 1–4 mit 28 Schülern gebe, aber 15 von ihnen würden fakultativ Deutsch lernen. Und obwohl das noch kleine Kinder sind, gewinnen sie schon im Rahmen der Heimatkunde Kenntnisse über die Geschichte ihrer Gemeinde ...

Durelsdorf – jetzt Tvarožná – ist heute ein slowakisches Dorf. Die Menschen dort haben die Sorgen der Gegenwart – eine ziemlich hohe Arbeitslosigkeit, Teuerung, Unsicherheit, wie es in der EU sein wird. Vielleicht gibt es hier auch deshalb weniger Kinder als vor der Vertreibung der Karpatendeutschen, obwohl die Zahl der Bewohner fast gleich ist. Es gibt wenig Geld. Auch ein Grund, weshalb die Renovierung der deutschen evangelischen Kirche stagniert. Einer Sache aber bin ich mir sicher, ob es mit der Renovierung nun schnell weitergeht oder auch nicht – in einem Jahr findet hier wieder der Gottesdienst statt, und dabei treffen sich die, die einmal in Durelsdorf zu Hause waren. Wenn ich es noch erlebe, möchte ich gerne wieder dabei sein.

Ludmila NETÍKOVÁ



Deutsche Schüler aus Durelsdorf im Jahre 1941. Deutsche Mädchen aus Durelsdorf. Eine Erinnerung an die Konfirmation im Jahre 1944. Fotos und Repro: kb-u

Lehrerseminar in Sambachshof 2003

Seit dem Jahre 1995 besteht dank der Hermann-Niermann-Stiftung für Deutschlehrer die Möglichkeit, sich im Unterrichten der deutschen Sprache weiterzubilden, neue Anstöße für ihre pädagogische Arbeit zu gewinnen, sich moderne Methoden anzueignen mit gleichzeitiger Umsetzung in die Praxis, die bisherigen Kenntnisse in den Bereichen Methodik, Didaktik, Morphologie und Lexik etc. der deutschen Sprache zu wiederholen und zu vertiefen.

In diesem Jahr fand das Fachseminar für Deutschlehrer Anfang September statt. Inmitten des Naturparks Hassberge, in der unterfränkischen Heimvolkshochschule e.V. Sambachshof wartete auf uns ein reiches und hoch interessantes Programm, auf dessen Umsetzung in die Tat wir uns sehr gefreut haben.

Die Bildungsstätte Sambachshof liegt 8 Kilometer von dem Städtchen Bad Königshofen entfernt, dessen Besuch am Anfang unseres Programms stand. Durch den Stadtrundgang und Besuch des frühgeschichtlichen Museums haben wir viel über die Stadt und die Gegend erfahren und so zur Vertiefung unserer Kenntnisse im Bereich Landeskunde beigetragen. Nach dieser kleinen Exkursion wartete auf uns schon erste Arbeit und hervorragende Referenten, jeder mit seinem spezifischen Thema.

Aus Königsberg waren zu uns Frau Roswitha Bolvansky und Herr Engelbert Schmid gekommen, um sich mit uns folgenden Themen zu widmen: „Am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen“ – der Lehrer im täglichen Unterricht – und „Sprachgefühl und Sprachmelodie über Lieder und Gedichte entwickeln“. Für den Lehrer steht die pädagogische Arbeit mit den Schülern, die Vorbereitung auf die Unterrichtsstunde im Vordergrund, wobei er sich selbst sehr oft vergisst. Mit Hilfe der oben genannten Referenten haben wir jetzt unseren Blick mehr auf uns selbst, auf unsere Person des Lehrers gewandt und das auch analysiert. Wir konnten uns selber besser begreifen, erfahren, was für ein Lehrertyp wir sind, wie wir sind ... um dadurch unsere pädagogische Arbeit effektiver zu machen. Und mit konkreten Beispielen haben sie uns die Anwendung der Lieder und Gedichte im Deutschunterricht gezeigt – wir woll-



ten nicht glauben, was für verschiedene und fesselnde Methoden man dabei benutzen kann, wobei das verfolgte Ziel immer erreicht wurde. Oft wurden unsere Erwartungen übertroffen. Bei der Dramatisierung der Gedichte konnten wir zeigen, was in uns steckt, über was für Phantasie und Schauspielertalent wir verfügen. Es hat uns große Freude gemacht, zu sehen, wie kreativ und ideenreich die Lehrer sein können.

Mit Herrn Ulrich Rügenapp, dem Leiter von Sambachshof haben wir uns in die Landeskunde von Deutschland vertieft und unsere Kenntnisse in diesem Bereich überprüft. Die Karte von Deutschland, die Bundesländer, Städte, Flüsse, Gebirge ... wurden uns so noch vertrauter. Sambachshof ist teilweise von Wald umgeben, in dem sich der Lehrpfad befindet und den wir gemeinsam mit Herrn Rügenapp erforscht haben, was äußerst interessant war. Es gibt hier mehrere Stationen, bei denen man die Natur, den Wald, das Leben in ihm besser kennen lernen und bisher erworbene Kenntnisse auf die Probe stellen kann. Zum Beispiel war eine Station dem Thema Waldboden gewidmet: Es wurde ein Schnitt in den Waldboden gemacht, in den eine Glasscheibe eingesetzt wurde. Durch sie konnte man die einzelnen Waldbodenschichten sehen. Dazu gab es eine Tafel mit Beschreibung der Schichten. Oder wir mussten die Baumarten erraten – vor jedem Baum stand eine Tafel mit der richtigen Baumbenennung, die verdeckt war. Oder man musste einen Teil des Pfades mit geschlossenen Augen gehen und nach dem Gefühl sagen, was sich unter unseren Füßen befindet. Dieser Waldlehrpfad ist eine meiner Meinung nach hervorragende, Spaß machende Methode, den Kindern spielerisch die Natur näher zu bringen, den entsprechenden Wortschatz zu erweitern und Tiere kennen zu lernen.

Am nächsten Tag haben wir uns, für uns, der nahen Zukunft gewidmet, und zwar der Europäischen Union. Dieses Thema gehörte mehr in den politischen Bereich, aber wir wollten wissen, was alles um der Beitritt in die Europäische Union bringen wird, wie die Beziehungen zwischen der Slowakischen Republik und Deutschland sein werden. Dies alles und noch mehr hat uns Herr Detlef Büsser aus München erläutert.

Nach der Hälfte unseres Aufenthalts in Sambachshof haben wir mit Frau Susi Eschenbach, die sich im Bereich Geschichte wie zu Hause fühlt, eine kulturgeschichtliche Exkursion in die Barockstadt Fulda in Hessen und zum Kreuzberg in Bayern unternommen. Während der Hin- und Rückfahrt hat uns Frau Eschenbach durch fesselnde Erzählen über die Ortschaften, die Landschaft, die Städtchen, die wir durchfahren, mit ihrer Geschichte, Vergangenheit und Gegenwart bekannt gemacht. Als wir die Stadt Fulda erreicht hatten, waren wir voll neuer Informationen.

In Fulda befindet sich das Barockviertel, in dem zu den wichtigen Bauwerken der Dom und die Michaelskirche gehören. Im Dom (Gründungs-

744) ist der Apostel der Deutschen beigesetzt Bonifatius. Sein Grab befindet sich unter dem Hauptaltar und ist nach wie vor Ziel von Wallfahrten. Und die Michaelskirche (erbaut 819–829) zählt zu den bedeutendsten mittelalterlichen Kirchenraumbauten Deutschlands.

Auf dem Kreuzberg befinden sich drei Kreuzen und außerdem ein mehrere Meter hohes heiliges Kreuz – Symbol des Christentums, das die heilige Kilian, Frankens Schutzpatron errichtet hat. Der Kreuzberg ist 928 m hoch, und von oben hat man sich ein weiter Blick in das fränkische Land, die Hessische Rhön, den Thüringer Wald und den Spessart.

Drei Tage konnten wir mit Frau Petra Hölscher aus München verbringen. Sie arbeitet im Staatlichen Institut für Schulpädagogik und Bildungsforschung und ist eine der größten Kapazitäten im Bereich der Methodik und Didaktik der deutschen Sprache. Gemeinsam haben wir uns mehreren Themen gewidmet wie z.B. „Neue Trends im Fremdsprachenunterricht“, „Lerntypen und Lernstrategien“, „Arbeit mit Lernszenarien“, „Schülerverantwortliches Lernen“, alles mit praktischer Umsetzung. Zum Beispiel war sehr interessant, wie man das Thema Herbst verarbeiten kann. Wir hatten uns in Arbeitsgruppen geteilt und unserer Phantasie und Kreativität freien Lauf lassen, um uns gegenseitig zu zeigen, wie der Herbst riecht, schmeckt, wie wir ihn sehen, hören und fühlen können. Einige haben auch ein kleines Theaterstück oder Pantomime gespielt. Die Lehrer bekamen von Frau Hölscher viele neue Tipps im Unterrichten der deutschen Sprache, außerdem viele Unterrichtsunterlagen und Materialien, die sie bei ihrem eigenen Deutschunterricht benutzen können, um ihn so für die Schüler noch interessanter zu machen.

Am letzten Tag empfing uns der Bürgermeister im Rathaus von Bad Königshofen. Wir haben ein schönes Beisammensein verbracht, deutsche und slowakische Lieder gesungen. Was wir nicht ahnten – der Bürgermeister hatte für uns eine kleine Überraschung vorbereitet, und zwar hatte an diesem Tag in Bad Königshofen der Kunsthandwerkermarkt begonnen, und bei der Eröffnung sollten wir ein paar Lieder singen. Natürlich haben wir gesungen, und es war ein schönes Gefühl, als die Leute begeistert Beifall klatschten. Danach haben wir am Festzug teilgenommen und hatten so die Möglichkeit, die Produkte der Kunsthandwerker zu bewundern.

Und langsam war die Zeit für unsere Abreise nach Hause gekommen, und wir mussten die Koffer packen. Aber vorher trafen wir uns noch mit Herrn Rügenapp, um unseren Aufenthalt in Sambachshof auszuwerten. Und wir kamen zum Schluss, dass dieses Fachseminar für Deutschlehrer kurz gesagt perfekt und sehr effektiv war. Ein großer Dank gehört allen Referenten, die Lehrer haben durch sie viele neue Erfahrungen erworben, Lehrtipps bekommen, aktiv mitgearbeitet ... jetzt müssen sie nur das hier Erlernte in ihrem eigenen Deutschunterricht in die Tat umsetzen, was sie, davon bin ich fest überzeugt, auch tun werden.

Ich möchte mich im Namen aller Teilnehmer bei Frau Pohle und Frau Tepper aus dem Sekretariat bedanken, mit denen wir jedes Problem in Kürze lösen konnten, bei Herrn Rügenapp für seine perfekte Leitung und sein Entgegenkommen, bei der Küche für die Verpflegung und vor allem bei den Referenten, die an diesem Fachseminar teilgenommen haben.

Lenka KOLLÁROVÁ

Der „Grund“ in Unter-Metzenseifen

III. Teil

Etwas weiter den Grund hinauf erhebt sich auf der rechten Straßenseite, zwischen den Familienhäusern, die „Grönda Kapell“ (Grunder Kapelle). In dem anmutigen kleinen Kirchlein wird zu Maria Himmelfahrt die „Grönda Kirmes“ (Grunder Kirmes, eine Wallfahrt) gefeiert. Da im Kirchlein nur wenige Leute Platz finden, stehen die Männer und auch die Jugend in Andacht vor dem Kirchlein. Mein Vater, der Bäcker war, nahm mich als Mädchen oft zur „Grönda Kirmes“ hinauf. Nach der Hl. Messe pflegten wir bei seinen Kunden einen Hausbesuch zu machen. Ich erinnere mich, dass wir in einem Haus in die gute Stube geführt wurden, wo die Großmutter in schwarzer Metzenseifner Sonntagskleidung, mit der Goldhaube auf dem Kopf, feierlich im Stuhl saß. Auf dem Holzfußboden lagen weiße mit drei roten Streifen gewebte „Kötzen“ (Läufer). Es wurde uns ein Platz am Tisch ange-

boten, auf dem Kirmesgebäck aus Hefeteig für die Kirmesgäste stand.

Die älteren Frauen kleideten sich auf Metzenseifner Art. Sie bevorzugten einen langen Rock mit einer bequemen Bluse (die auch „Lescherbluse“ genannt wurde). Der Stoff war meistens Deleen. Im Winter und Herbst wurde Schwarz getragen, im Frühling und Sommer trug man hellere Farben, Drapp, Beige, Braun oder auch Grau. Rock und Bluse zusammen heißt „Bötl“. Dazu kam aber noch die Glottschürze und am Sonntag die seidene, schwarze Schürze, eingefasst mit schmalen Spitzen. Am Rücken hingen über die ganze Länge des Rockes zwei 10 cm breite Schleifen schwarzer Farbe. Die Kopfbedeckung bildete ein Kopftuch (Deleetüchel) in der Farbe des Bötels. Die verheirateten Frauen pflegten unter dem dunklen Kopftuch die Goldhaube zu tragen. Die letzten Trägerinnen dieser Metzenseifner Frauenkleidung waren Frau Maria Schuster (Joachim), 92 Jahre, und Frau Helene Eiben (Grödal), 106 Jahre. Beide verstarben gleichzeitig im Sommer 2001 und wurden in dieser Tracht zur letzten Ruhe gebettet. So verschwand eine ehrsame, über Jahrhunderte gepflegte Metzenseifner Frauen-tracht.

Nun weiter aufwärts, hinter der „Grönda Kapelle“ stehen noch weitere Familienhäuser, dann folgt ein großes Feldkreuz, das die Nachbarn immer mit Blumen und einem Kerzenlicht versehen.

Hinter dieser letzten Häuserreihe stand auf der linken Seite das erste Hammerwerk mit Schwellteich, dem aber noch weitere acht Hammerwerke an demselben Gewässer talaufwärts folgten. Das Viertel hieß „Beim ersten Hammer“ und „Beim zweiten Hammer“. Diese Hammerwerke gehörten den Brüdern Johannes Mechl, d.h. meinem Großvater Johann Wagner und seinem Bruder Bartolmäus, „Berti“ genannt. Keiner ihrer Söhne wurde Hammerschmied. „Pruda Berti“ pflanzte an seinem Lebensabend in der Nähe des „zweiten Hammers“ einen großen Obstgarten an, der noch heute schöne Früchte bringt. Im Obstgarten legte er auch ein Bienenhaus an.

Die neun Hammerwerke, die jahrhundertlang die Lebensgrundlage vieler Familien bildeten, deren Pochen und Hämmern den Lebensrhythmus vieler „Grönder“ Familien bestimmte, wurden nach dem Zweiten Weltkrieg konfisziert, woraufhin sie verfielen. Ihre schönen Teiche versandeten, womit das ehrsame Schmiedehandwerk aufhörte zu existieren. Die Schmiede mussten nun ihren Lebensunterhalt in der sozialistischen Fabrik verdienen.

Während der sozialistischen Zeit unseres Landes baute (1972) die staatliche Metallwarenfabrik in Metzenseifen, oberhalb der letzten Häuser des Grundes, eine sog. Erholungsstätte für Erwachsene und Kinder auf. Sie wurde von Metzenseifnern für periodische Veranstaltungen, Kathreinbälle, Hochzeiten und Weihnachtsfeiern genutzt. Mit der Wende (1989), als die Finanzierung der Gebäude und des Betriebes der Erholungsstätte seitens der Fabrik spärlicher wurde, ja bald aufhörte, verfielen die Anlagen und schon bald regnete es in die verlassenen Gebäude hinein. Bis heute fand sich kein geeigneter Käufer bzw. Investor, der das Erholungszentrum unter dem immergrünen Spitzenberg von neuem betreiben könnte. Die verlassenen Gebäuden und Anlagen verfallen weiter.

Mit der Liquidation der Hammerwerke hörte die Schmiederei in Metzenseifen auf, es wurden keine jungen Schmiede mehr herangebildet. Die jungen Leute suchten nach Arbeitsmöglichkeiten in den Betrieben in Moldau und Kaschau. Paradoxerweise kommen die Kaschauer nach Metzenseifen, wo sie aufgegebene Familienhäuser aufkaufen, sie zu Wochenendhäusern umgestalten, sie modernisieren, die alten Schindeldächer durch neuartige Dacheindeckungen ersetzen und in dem schönen Grund von Metzenseifen die ländliche Ruhe genießen. Geblieben sind die Nussbäume, Pflaumenbäume und Linden entlang der langen „grönda Pooch“. Mit der Zeit hat das Wasser im Bach sehr abgenommen und fließt derzeit an manchem Ort nur schmal, wie eine Rinne. Vor den Häusern, am Ufer des Baches sind Blumen gepflanzt, grüner Rasen, Hortensien und Pfingstrosen hellen erfrischend das Bild auf. Aber das Pochen der Hammerwerke hat längst aufgehört, die Transportfahrwerke rasseln nicht mehr die Grundgasse auf und ab, es blöken keine Kühe und Schafe mehr frühmorgens oder abends beim Heimtrieb, ja es hat auch das Johlen und lustige Gekreische der badenden Kinder im „grönder Pooch“ aufgehört. Die lange Grundgasse ist eine ruhige, besinnliche Straße mit zwei asphaltierten Wegen geworden, auf dem die Autos der Heimkehrer oder der Wochenendausflügler schön dahinrollen und an einem sonnigen Wochenende mit dem erfrischenden Ausblick in die grünen Berghänge und waldigen Hügel warten. Für manche Alteinwohner wirken die glänzenden Karossen der Autos störend, es sind eigentlich Fremdkörper in dieser schönen ländlichen, idyllischen Landschaft. Moderne Aussichten, neue Häuseranstriche, staublose Asphaltwege verändern das alte, erdgebundene Anlitz des bescheidenen Metzenseifner Grundes. (Ende)

Kornelia BALČÁK, geb. Brös

Das Projekt „COMENIUS“ verbindet Nationen

Im Rahmen des „Comenius“-Projektes trafen sich dessen Teilnehmer aus Deutschland, den Niederlanden, Polen und der Slowakei diesmal in Kesmark, in der Grundschule Burgplatz 38. Bei diesem Treffen wurde die Tätigkeit im ersten Jahr des Projektes besprochen sowie der Stand des Projektes in den einzelnen Schulen der Teilnehmerländer zum Thema „Mobilität der Tiere“. Im vorigen Jahr bearbeiteten 45 Schulen, d.h. Lehrer und Schüler (jede Schule 3 Kalender-Seiten) einen Kalender über die Mobilität der Menschen. Die Kesmarker Schule hatte dazu vorbereitet: die erste Seite – Ansiedlung der Deutschen in der Zips, die zweite Seite beschäftigte sich mit den Jahren 1944–1945 und der Evakuierung und Vertreibung der Deutschen aus der Zips, und die dritte Seite war der Hilfe der Landsleute nach 1989 gewidmet. Die Bilder dazu haben die Schüler selbst gemalt, zusammen mit ihren Lehrern auch Texte in 4 Sprachen zusammengestellt. In diesem Jahr beauftragten wir die Kinder mit 3 Themen, die sie dann schriftlich bearbeiteten.

Im letzten Jahr des Projektes besprechen wir mit den Schülern hochaktuelle Themen wie z.B. Zusammenarbeit, Leben in den Familien, Rassismus, Eintritt der Slowakei in die EU und was dieser Beitritt für die Zukunft der jungen Generation bringt, das Verhältnis zu den Deutschen usw. Als letztes Werk wurde eine Fahne mit den Emblemen der einzelnen Schulen und sich an den Händen haltenden Kindern im gemeinsamen Europa gestaltet.

Die Projektgruppe arbeitete vom 20.–26. September in unserer Schule. Diese Zeit nutzte sie u.a. zum Besuch der Tatra, für eine Floßfahrt auf dem Dunajec, zur Besichtigung zahlreicher Kunstdenkmäler der Stadt Kesmark und für einen Empfang beim Bürgermeister Herr Igor Šajtlava.

Alle Teilnehmer kehrten voller Begeisterung wieder heim. Wir alle freuen uns auf unser baldiges Wiedersehen. Als Andenken bleiben uns verschiedene ausgetauschte Briefe und Geschenke.

Bela WAGNER



Grönda Kapelle



WIR GRATULIEREN

Region I – Preßburg

• gratuliert Rosemarie Čaňová, Therese Stračárová zum 65., Maria Habelová zum 70., Margarete Kristian, Ing. Paula Lutonská zum 71., Edeltraud Wiebauer, geb. Müllner, zum 73., Otakar Kettmann zum 74., Herbert Zapletal zum 75., Anna Širanová zum 76., Zoltán Kiss, Milan Weissabel zum 77., Alice Skákala, geb. Metzger, zum 78., Paula Szukop zum 79., Gottfried Hochschorner, Karoline Rabel zum 80., Frieda Lukáč zum 83. und Margit Aboši zum 90. Geburtstag. Wir wünschen von ganzem Herzen alles Gute, viel Gesundheit und Glück, Gottes Segen und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!

Region II – Hauerland

• Die OG des KDV in **Tužina/Schmiedshau** gratuliert Ján Maňák zum 67., Klára Dériová zum 68., Ru-

dolf Richter zum 74. und Matilda Vlková zum 40. Geburtstag. Viel Glück und Gesundheit im Kreise Ihrer Nächsten!

• Die OG des KDV in **Horná Štubňa/Ober-Stuben** gratuliert Helene Greschner zum 73., Walter Hirscher zum 30., Marie Hogh zum 65., Helene Predáč zum 81. und Anna Šurin zum 71. Geburtstag. Gottes Segen und feste Gesundheit und noch viele Jahre im Kreise Ihrer Familien!

• Die OG des KDV in **Handlová/Krickerhau** gratuliert Julie Janiková zum 75., Alžbeta Rumpová zum 71. und Agáta Mikušová zum 68. Geburtstag. Alles Gute, viel Glück, Zufriedenheit und gute Gesundheit in den weiteren Jahren!

• Die OG des KDV in **Turček/Oberturz** gratuliert Vladimír Dzur zum 71. und Anna Hajabatsch zum 72. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Glück, Gesundheit und Gottes Gnade für die künftigen Lebensjahre!

• Die OG des KDV in **Žilina/Sillein** gratuliert Margarete Šumpik zum 81., Margita Švidroň zum 81. und Gertruda Kmetová zum 70. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, viel Zufriedenheit und Glück in den weiteren Jahren!

• Die OG des KDV in **Kľačno/Gaidel** gratuliert Cecilia Palesch zum 76., Magdalena Mendel zum 75. und Magdalena Kobza zum 64. Geburtstag. Gottes Segen, Gesundheit, alles Gute und noch viele helle Tage im Kreise Ihrer Liebsten!

• Die OG des KDV in **Nitrianske Pravno/Deutsch-Proben** gratuliert Rosina Hanesch zum 84. und Augustina Jašková zum 76. Geburtstag. Wir wünschen Ihnen alles Gute, Zufriedenheit, Glück und viel Ge-

sundheit für die nächsten Jahre!

• Die OG des KDV in **Malinová/Zeche** gratuliert Drahomíra Kmetová zum 45., Elfrída Richterová zum 45. und Štefan Richter zum 67. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, Glück und Zufriedenheit!

• Die OG des KDV in **Janova Lehota/Drexlerhau** gratuliert Elfrída Legiš zum 65., Ida Vlček zum 40. und Eduard Stredák zum 68. Geburtstag. Alles Gute, Gesundheit, Gottes Segen in den weiteren Jahren!

Region III – Oberzips

• Die OG des KDV in **Spišská Nová Ves/Zipser Neudorf** gratuliert JUDr. Ing. Dezider Martinko zum 87., Katarína Špičuk zum 73. und Pharm.Dr. Lujza Ratvaj zum 45. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Lieben!

• Die OG des KDV in **Poprad/Deutschendorf** gratuliert RNDr. Kornel Csach zum 50., PhDr. Danka Foltá-Čársky zum 40., MUDr. Ján Ivanides zum 45., Vilma Kovalčík zum 81., Julius Loy zum 50. und Johann Theisz zum 71. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen in den weiteren Jahren!

• Die OG des KDV in **Kežmarok/Kesmark** gratuliert Otto Abt zum 77., Gertrud Gaží zum 68., Štefan Gaží zum 67., Erwin Kraus aus Kniesen zum 77., Elisabeth Schwartz zum 82., Margit Bednar zum 77. und Anna Malec zum 76. Geburtstag. Wir wünschen unseren Jubilaren alles Gute, viel Gesundheit, Glück und Zufriedenheit im Kreise ihrer Liebsten!

• Die OG des KDV in **Chmel'nica/Hopgarten** gratuliert Johann Ceniga zum 55., Johann Fabá zum 66. und Helene Fabá zum 71. Geburtstag.

„Alles, was gewesen ist, brauchst nicht zu vergessen und nicht zu verleugnen. Bewahre es als Hilfe für Zukunft in deinem Herzen!“

Region IV – Unterzips

• Die OG des KDV in **Mníšek/Hnilcom/Einsiedel a.d. Göllnitz** gratuliert Amalia Schneider zum 77., Anton Lacher zum 76., Margita P. zum 73., Amalia Schlachtich zum 70., Ladislav Gross zum 68., Eug. Küffer zum 68., Anna Hlaváčová zum 67. und Adriana Končula zum 67. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Lieben!

• Die OG des KDV in **Dobšín/Dobschau** gratuliert Kornelie Nebauer zum 86., Adele Lelko zum 77., Marta Vályi zum 73., Meteis Kraus zum 72., Kornelie Ujházy zum 60. und Mgr. Rudolf Pellionis zum 59. Geburtstag. Viel Gesundheit, Zufriedenheit und Glück im Kreise Ihrer Familien!

• Die OG des KDV in **Smolník/Schmöllnitz** gratuliert Maria Fritsch zum 73. und Ing. Johann Fritsch zum 67. Geburtstag. Gesundheit, Gottes Segen und noch viele Jahre – heile Tage im Kreise Ihrer Liebe, ein Dankeschön Herrn Bürgermeister für seine Tätigkeit und Hilfe!

• Die OG des KDV in **Smolník/Huta/Schmöllnitz-Hütte** gratuliert Alžbeta Pohlyová zum 81. und Alžbeta Rusnáková zum 60. Geburtstag. Viel Gesundheit, Glück und die Allerbeste im Kreise Ihrer Liebsten!

• Die OG des KDV in **Svedlák/Schwedler** gratuliert Gejza Szabó zum 70. und Aranka Stigloher in B. Aibling zum 70. Geburtstag. „Wir immer fröhlich ist auf Erden, wird 100 Jahre und noch mehr werden!“

• Die OG des KDV in **Gelnica/Göllnitz** gratuliert Magdalena Horvath zum 75. und Gertrude Gregor zum 70. Geburtstag. „70 Jahre hat erreicht, es war bestimmt nicht immer leicht; bleibt wie ihr seid, stehe froh und heiter, denn nur so geht das Leben weiter!“

Region V – Bodvatal

• Die OG des KDV in **Medzev/Metzenseifen** gratuliert Katarína Schuster zum 83., Franz Strömpl zum 81., Jolana Berzethy zum 81., Katarína Schuster zum 79., Katarína Beňušová zum 78., Matilde Müller zum 77., Marta Hronec zum 71., Katarína Stará zum 69., Anna Bistika zum 65., Alžbeta Vaško zum 65., Silvi Schmotzer zum 66., Ida Lich zum 68., Terza Schuster zum 64., Edith Pöhringer zum 40. und Stefan Spak zum 40. Geburtstag. Wir wünschen unseren Lieben alles Gute und viel Gesundheit im Kreise ihrer Nächsten!

• Die OG des KDV in **Košice/Kaschau** gratuliert Rafael Szabó zum 80., Maria Witkovsky zum 75., Katarína

Unser Landsmann Rudolf Weag wurde 80

Trotz seiner 80 Jahre steht der rüstige Senior noch mitten im Leben. Denn die Vitalität, mit der er seine Hobbys und seine sportlichen Aktivitäten betreibt, sucht ihresgleichen.

Nach seinem Grundsatz „Körper und Geist müssen stetig gefordert werden, um fit zu bleiben“, legte er sich kürzlich einen Computer zu und ist begeistert von den Möglichkeiten, die der PC bietet. Als Perfektionist setzt er seit Jahrzehnten sein künstlerisches Talent, zunächst mit der Ölmalerei und danach bis heute mit Kupferarbeiten, um.

Eine besondere Herausforderung bedeutete für den Jubilar die maßstabgerechte Nachbildung des Hammerwerkes in Metzenseifen mit Wasserbetrieb, Hammer-schlägen und Werkzeugen in Miniaturformat.

Bei aller Geschäftigkeit zeigt der (Un-)Ruheständler auch großes soziales Engagement. Erst kürzlich besuchte er die Menschen in seiner Geburtsstadt Einsiedel a.d. Göllnitz (Slowakei) und überbrachte zum neunzehnten Mal Geld- und Sachspenden.

Rudolf Weag wurde am 30. August 1923 als Jüngster von vier Geschwistern geboren. Nach dem Besuch der Volksschule und der Bürgerschule, die vergleichbar mit einer Realschule war, absolvierte er in Brünn eine Ausbildung zum Maschinenschlosser. Es folgten Arbeitsdienst und Wehrmacht. Im Zweiten Weltkrieg war er an

den Fronten in Russland und Frankreich eingesetzt.

Nach den Kriegswirren fand er Arbeit bei den BMW-Werken in München. Als er seine ausgewiesenen Eltern in Neu-Berich wiederfand, blieb auch er im Waldecke Land.

1954 fand der Jubilar Arbeit bei der ehemaligen Firma Phönix in Arolsen, wo er, auch bei den Nachfolgefirmen, 30 Jahre in verantwortungsvollen Positionen, unter anderem in der Konstruktion, tätig war. Im Wildunger Stadtteil Braunau führte ihn der Zufall mit seiner späteren Ehefrau Helene zusammen, die auch aus Einsiedel stammt. 1952 wurde die Ehe geschlossen, aus der eine Tochter und ein Sohn hervorgingen.

1986 übernahm Weag für sechs Jahre den Vorsitz der Kyffhäuser-Kameradschaft Arolsen-Mengeringhausen und war einige Jahre auch Kassenwart. Er ist aktives Mitglied im Karpatendeutschen Verein.

Der Karpatendeutsche Verein in der Slowakei einschließlich der Redaktion des Karpatenblattes wünschen unserem Landsmann alles Gute, viel Gesundheit und Spaß in den weiteren Jahren! Wir sind stolz auf Sie, lieber Herr Rudolf Weag!



(kb)

NACHRICHTEN AUS HEIM UND FAMILIE

Fortsetzung von S. 15

Sonntag zum 70. und Karol Dančičin zum 50. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit!

● Dem Ehepaar **Maria und Otomar Vasilco** zur Silberhochzeit: „Tausend Wünsche euch umgeben für Gesundheit und ein langes Leben!“

● Die OG des KDV in Göllnitz gratuliert herzlichst dem jungen Ehepaar – ihren jüngsten Mitgliedern **Daniele Vaškovič und Stanislav Sokolský** zu ihrem „JA“, das sie am 27. September 2003 gemeinsam aussprachen. Wir wünschen Ihnen viel Glück und Gottes Segen!

● Liebe **Frau Hildegard Klier**, geb. Mallak, aus Durelsdorf (Oberzips)! Zu deinem lieben Geburtstag wünschen wir dir viel Freude im Kreise deiner Liebsten und gute Gesundheit für die kommenden Jahre! Fam. Klug und Krasničan aus Poprad/Deutschendorf

● Die Gemeinde Gaidel hatte am 3. Oktober 2003 einen besonderen Grund zur Freude und Feier. Die OG des KDV begrüßte in ihrer Mitte **Herrn**

Sepp Palesch, den langjährigen Jäger und unermüdeten Organisator des Gaidler Lebens in Deutschland. Er kam aus seinem jetzigen Wohnort in Ehningen bei Stuttgart, um in der alten Heimat seinen 80. Geburtstag zu feiern. Den verdienten Landsmann, der lange Jahre Busreisen der Gaidler in ihren Geburtsort organisierte und zahlreiche finanzielle Sammlungen für die Renovierung der Kirche und der Kapelle in Gaidel auf den Weg brachte, ehrte u.a. auch der Bürgermeister von Gaidel, Herr Stanislav Ondrušek. Für die gute Laune sorgte die örtliche Singegruppe „Neutrataler“. Bei Kaffee und Kuchen und mit schönen Heimatliedern dauerte der nette Abend bis in die späte Nacht.

Die OG des KDV gratuliert dem Jubilar zu seinem runden Lebensjubiläum (kaum zu glauben) und wünscht ihm auf diesem Wege alles Gute und noch viele Jahre im Kreise seiner Liebsten und der Gaidler Landsleute!

Entschuldigung In der August-Ausgabe veröffentlichte unser Blatt auf Seite 15 ein Gedicht mit dem Titel „Wo ich zu Hause bin“ von Elisabeth Kämmerling. Es handelt sich jedoch um ein Gedicht der von uns allen geschätzten Heimdichterin, Frau Helga Blaschke-Pál, wohnhaft in Salzburg. Dieses Gedicht ist in ihrem Buch „Auf des Herzens heimlichem Altar“ veröffentlicht worden, herausgegeben vom Verlag der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Österreich, Wien 1980, auf Seite 24. Auf diesen groben und nicht beabsichtigten Fehler machte uns die Autorin des Gedichtes persönlich aufmerksam.

Die Redaktion hatte dieses Gedicht aus dem Archiv übernommen, in dem es leider unter einem anderen Namen angegeben war. Wir entschuldigen uns bei unserer lieben Heimdichterin und Landsmännin und wünschen ihr noch viele schöpferische Stunden beim Dichten.

**Scheiterhaufen**

6 Brötchen werden in Scheiben geschnitten, in gesüßte kalte Milch eingetaucht und lagenweise in eine Form gegeben, abwechselnd mit gut gewaschenen Rosinen und fein geschnittenen, mit Zucker und Zimt bestreuten Äpfeln in eine mit Butter bestrichene Form gegeben. Die oberste Schicht sollten Brötchenkrümel sein. Dann werden 4 Eier mit 1 Liter Milch geschlagen,

Zucker und Zimt nach Geschmack beigegeben und über die Scheiben gegossen. Obenauf noch ein paar Stückchen Butter legen und die Masse 1 Stunde (200 Grad C) backen.

Guten Appetit und angenehme Herbsttage wünscht Ihnen

Ihre Tante Trude

KOCHEN SIE MIT UNS**IN STILLER TRAUER**

„... und immer sind da Spuren
deines Lebens und Gefühle,
die uns glauben lassen,
du bist bei uns.“

Frau Agnes Babel aus Remscheid machte unser Blatt mit dieser traurigen Nachricht bekannt:

Frau Julia TIENES, geb. Antoni (Schobis Julča), aus Glaserhau/Sklené in Hauerland ist im Alter von 96 Jahren in Pembroke Pines-Florida/USA verstorben. Gott gebe ihr in der ferneren Heimat die ewige Ruhe!

Die OG des KDV in Deutschendorf und die Evangelische Kirchengemeinde zu Stráže/Michaelsdorf verabschiedeten sich von ihrem langjährigen Mitglied,

Herrn Emmerich MUNTAG, der sie im Alter von 81 Jahren für ewig verlassen hat. Gott sei seiner Seele gnädig!

Die OG des KDV in Schmöllnitz verabschiedete sich in Dankbarkeit von ihrem langjährigen Mitglied,

Herrn Oskar ÖLSCHLÄGER, der im Alter von 72 Jahren am 19. 9. 2003 verstorben ist. Gott gebe ihm die ewige Ruhe!

Die OG des KDV in Einsiedel a.d. Göllnitz verabschiedete sich am 13. September 2003 von ihrem langjährigen Mitglied

Frau Eleonora WENZEL, die im Alter von 83 Jahren verstorben ist. Gott gebe ihr die ewige Ruhe!

Mit tiefster Trauer geben wir Ihnen bekannt, dass am 5. Oktober 2003 nach einer langen und schweren Krankheit im Alter von 77 Jahren in Kesmark unser treues und langjähriges Mitglied,

Frau Erna SCHÜTZ, geb. Meltzer, verstarb. Gott gebe ihr die ewige Ruhe!

Humor

Die Musiklehrerin hat der Klasse eine Platte vorgespielt. Als sie zu Ende ist, sagt sie ehrfürchtig: „Das also war Siegfrieds Tod.“ Eine schläfrige Stimme aus dem Hintergrund: „Das kann ich verstehen.“

„Hat Ihr Sohn die Prüfung bestanden?“ „Leider nein. Aber von all denen, die durchgefallen sind, war er der Beste.“

Sagt die sechzehnjährige Tochter zu ihrer Mutter: „Ich hätte ja wirklich mehr Vertrauen in deine Ratschläge, wenn du nicht ausge-rechnet Papa geheiratet hättest.“

„Mag Ihr Hund kleine Kinder?“, fragt Moni den Mann mit der Dogge. „O ja“, sagt der Mann, „aber ich kaufe ihm doch lieber Rindfleisch.“

Schlossbesichtigung. In einer Vitrine liegen zwei Totenschädel. Grausig das Ganze. „Der rechte, der große Schädel, ist das Haupt von König Arthur dem Guten“, erklärt der Aufseher. „Und der andere, der kleinere?“, will jemand wissen. „Der ist auch von unserem König Arthur dem Guten, als er noch ein Kind war.“

Simon schreibt seiner Freundin Anna einen Brief. „Ich kann morgens nichts essen, weil ich an dich denke. Und mittags kann ich nichts essen, weil ich immer an dich denke. Und abends kann ich nichts essen, weil ich immer noch an dich denke! Und nachts kann ich nicht schlafen, weil ich solchen Hunger habe ...“



Siehst du, eine Kuh erkennt man daran, dass sie Hörner und ein Euter hat!

Vyhradené pre adresné nálepky

KARPATENBLATT, herausgegeben vom Karpatendeutschen Verein in der Slowakei. Zur Herausgabe des Blattes trägt das Kulturministerium der SR mit einer zweckgebundenen Dotation bei. Anschrift der Redaktion: **Karpatenblatt**, redakcia, Hviezdoslavova 2/418, P. O. Box 47, 058 01 Poprad, Telefon und Fax: ++421 (0)52-7724 217, E-mail Anschrift: karpatenblatt@stonline.sk. Lesen Sie uns, bitte, auch auf der Webseite: www.karpatenblatt.svan.sk., ISSN 1336-0736. Die Interessen des Herausgebers vertritt der Redaktionsrat, Vorsitzender Dr. Ondrej Pöss, CSc. Schriftleiter Mgr. Vladimír Majovský. Das Blatt erscheint einmal im Monat. Verbreitet durch die Ortsgemeinschaften des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Die Beiträge geben die Meinung der Verfasser, nicht immer die des Herausgebers und der Redaktion wieder. Auswahl und Kürzungen sind von der Redaktion erforderlich. **Redaktionsschluss am 6. Tag jedes Monats. Abonnentenpreis: 144,- Sk im Jahr** (Postgebühr einbezogen) - predplatné zaslať pošt. poukážkou typu „C“ na adresu redakcie, osobitná príloška nie je nutná. Für die KDV-Mitglieder ist der Bezugspreis bei kollektiver Abnahme mittels der OG KDV 72,- Sk. Noviny sú vydávané s finančným príspevkom Ministerstva kultúry SR. Reg. č. 615/92